

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21 ohne Frangobahn. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch die Postämter. — Bezugs-Verhältnissen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Verlags, in allen Teilen der Stadt: in Würzburg: die dortigen Haupt-Vertriebsstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einwöchiger Ausgabe; 20 Pf. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für örtliche Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige Anzeigen. — Gänge, halbe, dreierlei und viererlei Sorten, durchsichtig, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Annahme: Für die Rhein-Rußl. bis 12 Uhr mittags; für die Kurgel-Rußl. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Hildau 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vergrößerten Tagen und Wägen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 25. Februar 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 94. + 63. Jahrgang.

Prasznysz im Sturm genommen! Wieder 15 000 Gefangene, 20 Geschütze!

Der Tagesbericht vom 25. Februar.

Prasznysz im Sturm genommen. Insgesamt wieder 15 000 Gefangene und 20 Geschütze sowie ein ganzes Lager von Maschinengewehren und Kriegsgerät erbeutet.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 25. Febr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner gestern seine verzweifelten Angriffe fort. Sie blieben, wie die vorhergehenden, trotz der eingesetzten starken Kräfte ohne jeden Erfolg.

Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechte am Njemen, Dabr und Rarow dauern an. Die festungsartig ausgebaute Stadt Prasznysz wurde gestern von ostpreussischen Reservetruppen nach hartnäckigem Kampfe im Sturm genommen. Über 10 000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand.

In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht.

In Polen südlich der Weichsel besetzen die Russen nach einem mit fünfacher Überlegenheit ausgeführten Angriff das Dorf Mogily (südöstlich Solimow).

Sonst nichts Wesentliches.

Bemerkenswert ist, daß der bei Augustowo gefangen genommene Kommandeur der russischen 57. Reservebrigade deutsche Offiziere fragte, ob es wahr sei, daß das von den Deutschen belagerte Antwerpen bald fallen würde. Als ihm darauf die Lage im Westen erklärt wurde, wollte er nicht daran glauben, daß das deutsche Westheer auf französischem Boden stehe.

Oberste Seeerleitung.

Die erste Woche des verschärften Seekrieges.

Der 18. Februar, an dem nach der Ankündigung der deutschen Regierung ein verschärfter, rücksichtsloser Kampf gegen Englands Kriegs- und Handelsflotte beginnen sollte, liegt jetzt eine Woche hinter uns. Die ersten Erfolge dieses Seekrieges lassen sich übersehen. Wir können mit ihm zufrieden sein.

Gewiß sind sie, soweit man als Maßstab die Zahl der von uns durch Minen und Unterseeboote vernichteten feindlichen Schiffe anwenden will, nicht genau festzustellen. Zwar sind seit einer Woche fast täglich Meldungen durch die Presse des Inlandes und des Auslandes gelaufen, die immer wieder neue Namen nannten bald englischer, bald französischer, bald neutralen Staaten angehöriger Schiffe, die als Opfer des deutschen Seekrieges bezeichnet wurden, aber die Angaben schwanken im einzelnen so, daß man von keiner absolut zuverlässigen Ziffer für die Verlustliste dieser ersten scharfen Seekriegswoche reden kann, will man gewissenhaft verfahren. Und solche Gewissenhaftigkeit ist gerade bei der Beurteilung dieses Teils des großen Krieges ganz besonders von Nutzen. Wir dürfen durch falsche Angaben uns weder selbst Erfolge vorspiegeln, die erst dann später als Produkte nur einer wilden Phantasie erwiesen, noch dürfen wir dem Ausland durch Mangel an Genauigkeit den Triumph bereiten, daß wir, an der Wirklichkeit des Erreichten gemessen, leerer Großsprecher geziehen werden können.

Die Pflicht zur Gewissenhaftigkeit der Prüfung der Meldungen aus dem Seekrieg ergibt sich aber auch aus der Schwierigkeit, klar zu sehen, was Wahrheit ist und was nur als Falschmeldung aus allerlei unkontrollierbaren Gerüchten herausgeboren wird. Es fehlt ein sicher und vor allem ein rasch funktionierender Meldedienst, da die Kabel zumeist in englischer Hand sind, England nichts daran liegt, unsere Erfolge bekannt werden zu lassen, wir

aber von unseren eifrig arbeitenden Unterseebooten eigene Meldungen nur sehr verspätet erhalten können. Das muß man immer wieder alles in Betracht ziehen.

Aber die Verkehrsverhältnisse sind doch nicht so schlecht, daß wir nicht als zahlenmäßiger Ertrag für die erste Woche als deutschen Erfolg konstatieren können die Vernichtung von zwei englischen Truppen-transportdampfern durch Unterseeboote und die Vernichtung von mehreren englischen Kohlendampfern und eines französischen Handelsdampfers. Wirkliche Zahlen fehlen uns aber, wie gesagt, bis jetzt, da ja unsere Unterseeboote unterwegs sind und von ihnen noch, wie überhaupt, keine eigene Meldung vorliegt.



Der eigentliche Erfolg dieser Seekriegswoche liegt denn auch auf einem ganz anderen Gebiet. Es kommt nicht nur auf die Zahl vernichteter feindlicher Schiffe an, so wichtig diese auch ist. Die moralische und politische Wirkung unseres energischen Vorgehens ist zu beachten. Und diese Wirkung war gut.

Die Furcht vor unserem Vorgehen hat gleich in dieser ersten Woche die Einstellung einer großen Zahl von Schifffahrtslinien — jetzt sind's schon 22 —, die die Verbindung mit England herstellen, zur Folge gehabt. Das bedeutet ein Stück wirtschaftlicher Absperrung Englands vom Ausland, wie wir sie ja erstreben, um England wirtschaftlich so zu schädigen, wie es dies uns gegenüber von Anfang des Krieges an versucht hat. Weiter bedenke man die Schwierigkeiten, die nicht nur in neutralen Ländern, sondern gleich in dieser ersten Woche gerade auch in England für die Schifffahrt entstanden sind, in dem sich Matrosen und Maschinenpersonal weigern, auf dem als Kriegsgebiet um England herum erklärten Seegebiet zu fahren. Auch das läuft auf eine England bedrohende Isolierung hinaus. Und dann der ganze politische Eindruck, den die Unfähigkeit des in die Defensive auch zurückgedrängten Englands macht, sich kraftvoll gegen unser Vorgehen zu schützen. Derselbe Staat, dessen Flotte als „Beherrscherin des Meeres“ gepriesen wurde, so daß ein englischer Lord einmal sagen konnte, die Deutschen würden eines Morgens in der Zeitung lesen, ihre Flotte sei von England vernichtet — dieser selbe Staat vermag mit eigener Flagge seine Handelschiffe vor der von ihr bisher mißachteten deutschen Flotte nicht zu schützen, sondern läßt sich die Flagge fremder Staaten, um den sicheren Geschossen deutscher Unterseeboote zu entgehen. Mit dieser Tatsache hat England eine moralische Niederlage vor aller Welt erfahren, eine Niederlage, die hoffentlich mehr und mehr nach den Erfolgen dieser ersten Seekriegswoche sich auch in Zahlen der verlorenen Schiffe und Mannschaften umsetzen wird.

So dürfen wir vertrauensvoll in die Zukunft sehen und uns der Erwartung hingeben, daß, wenn dieser Seekrieg auch nicht ohne schwere Opfer auf unserer Seite vor sich gehen wird, sein Endziel doch erreicht wird: England durch harte Verluste in diesem Kriege müde und kriegsmüde zu machen.

Die Vernichtung englischer Handelschiffe.

W. T.-B. London, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Das Neutische Bureau meldet aus Ramsgate: Das Fischerboot „Gratia“ landete heute 14 Matrosen von der Besatzung der „Calleh“, die gestern nachmittags südlich Rye torpediert wurde. Der erste Ingenieur sagte aus, er habe das Periscope eines Unterseebootes gesehen. Der Rest der Mannschaft wurde in Dover gelandet. Die „Calleh“ versank heute morgen auf der Höhe von Folkestone, während sie nach Dover geschleppt wurde.

W. T.-B. London, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Die Admiralität meldet: Das Postboot von Folkestone nach Boulogne wurde gestern abend durch ein Unterseeboot angegriffen, bald nachdem es den Hafen von Boulogne verlassen hatte. Das Torpedo ging in einem Abstand von 30 Yards an dem Vordersteven des Schiffes vorbei. 92 Passagiere des Schiffes waren Zivilisten, darunter waren auch Angehörige neutraler Staaten. — Die Admiralität kündigt Beschränkungen für die Schifffahrt sowohl in der nördlichen als auch in der südlichen Einfahrt der Irischen See an.

Ein weiterer Kohlendampfer versenkt.

W. T.-B. London, 25. Febr. (Nichtamtlich.) „Times“ meldet aus Rds vom 23. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr: Hier wurde eine starke Explosion gehört und später gemeldet, daß ein unbekannter Dampfer von ungefähr 2000 Tonnen in Secot sei. Rettungsboote und Fischerfahrzeuge eilten zu Hilfe. Nach anderen Meldungen fuhren auch Rettungsboote von Eastbourne und Newhaven aus. Es soll sich um einen Kohlendampfer handeln, der Fenexing.

Der englische Flaggenbetrug.

Berlin, 25. Febr. (Nichtamtlich.) In einem Telegramm meldet „Daily Telegraph“ aus Bilbao: Es hatte geklungen, daß in dem dortigen Hafen am 18. Februar etliche 20 Dampfer eingelaufen seien, mit der Absicht, ihr Äußeres durch neutrale Farben zu verändern und fremde Namen an den Schiffen anbringen zu lassen. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ jetzt gemeldet wird, handelte es sich ausschließlich um englische Dampfer, die jetzt in diesem spanischen Hafen ihr Aussehen verändern.

Beschränkung der britischen Schifffahrt in der Irischen See.

München, 24. Febr. Nach einem mittelbar aus London erhaltenen Privattelegramm der „Münch. N. N.“ kündigte die englische Admiralität Beschränkungen der britischen Schifffahrt im Nord- und Südeingang der Irischen See an.

Die Bewaffnung der englischen Handelschiffe!

Bern, 22. Febr. Das „Berner Tagbl.“ veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung der deutschen Gesandtschaft in Bern: Ein deutsches Unterseeboot ist am 1. Februar in der Irischen See von einem englischen Handelschiff mit Kanonen beschossen worden. Das Handelschiff hat keine Flagge geführt.

Eine neue Drohung der Verbündeten.

W. T.-B. Paris, 25. Febr. (Nichtamtlich.) Als Antwort auf die von Deutschland ergriffenen Maßnahmen beabsichtigen die Verbündeten, nach einer Meldung des „Journal“, zu erklären, daß alles deutsche Eigentum beschlagnahmt werden kann, unter welcher Flagge es auch immer sei, und daß jede für Deutschland bestimmte Ladung eine gute Prise ist. Die schärfsten Untersuchungsmaßnahmen sollen angeordnet werden.

Kriegsfragen im englischen Unterhaus.

Ein ganz schlauer Vorschlag gegen die augenblickliche Unterseebootgefahr.

W. T.-B. London, 25. Febr. (Nichtamtlich.) In der Sitzung des Unterhauses vom 23. Februar erklärte Sir Edward Grey auf eine Anfrage: „Es werde von Zeit zu Zeit berichtet, daß für Italien und die Schweiz bestimmte Güter in deutschen Eisenbahnwagen verladen würden“; die italienischen und schweizerischen Behörden versichern, daß eine gewisse Anzahl deutscher Wagen normalerweise auf den italienischen und schweizerischen Bahnen verkehrt, als Äquivalent für die gleiche Zahl italienischer und schweizerischer Wagen auf deutschen Bahnen. Die Benutzung deutscher Wagen sei also noch kein Beweis dafür, daß die Güter nach Deutschland bestimmt seien. — Der Unionist Stewart fragte Asquith, ob es angesichts der Bedrohung durch Landboote in der Irischen See nicht ratsam wäre, den Bau eines unterseeischen Kanals von England nach Irland in Angriff zu nehmen, um zukünftigen

Blodadeversuchen vorzubeugen. Aquith antwortete: Der Vorschlag sei unter den gegenwärtigen Umständen kaum durchführbar.

Ein französischer Minensucher gesunken.

W. T.-B. Paris, 25. Febr. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Der Minensucher „Marie“ stieß am Samstag im Osthafen von Dünkirchen auf eine treibende Mine und versank sofort. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken. Mehrere Mann, darunter der Kapitän, wurden schwer verletzt.

Ein englischer Hilfskreuzer verloren?

W. T.-B. London, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit, daß der Hilfskreuzer „Clanmornaughien“ seit dem 3. Februar vermisst wird. Man fürchtet, daß er im Sturm verloren gegangen ist. Trümmer des Schiffes sind aufgefunden worden.

Das Steigen der Kriegsver sicherung.

W. T.-B. Kopenhagen, 24. Febr. (Nichtamtlich.) „Der Ringende“ meldet aus London: Nobbs haben die Kriegsschiffprämie für alle Routen von 25 auf 50 Prozent erhöht. Das Regierungs-Kriegsschiffkontor behält den offiziellen Satz von 21 Schilling für 100 Guinees bei.

Die neue Antwort Amerikas auf unsere Note.

W. T.-B. Köln, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die von dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten gestern nachmittags überreichte Mitteilung war heute Gegenstand eingehender Prüfung durch die beteiligten Regierungsstellen. Die Mitteilung soll Anregungen enthalten, über deren Inhalt bisher nichts verlautet. Die Absicht der amerikanischen Vorschläge scheint dahin zu gehen, einer Verständigung über etwa während des Seefrieges gegen England auftauchende Schwierigkeiten die Wege zu ebnen.

Der Fall des „Eve’n“.

W. T.-B. London, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson betrachtet den Verlust des Dampfers „Evelyn“ als einen unglücklichen Zufall. Er hat gestern Besprechungen gegenüber erklärt, daß er einen nichtamtlichen Bericht erhalten habe, nach welchem der Kapitän einen nicht ungefährlichen Kurs steuerte, der ihm vorgeschrieben (aber nicht von deutscher Seite, sondern von einem englischen Kriegsschiffskapitän, der zur Herbeiführung von Zwischenfällen den Amerikaner perfide in die deutsche Minenzone schickte. Schiff.) war. Die Minenzone, in der das Schiff unterging, wurde dem Kapitän beigezeichnet. Die Angelegenheit wurde in der Kabinetsitzung besprochen. Man glaubt zu wissen, daß keine Schritte erfolgen werden, bis man weitere Einzelheiten erfährt. Die Regierung erklart in dem Vergang nicht etwas, was internationale Beziehungen verurursachen könnte.

Ein zweiter amerikanischer Dampfer an der deutschen Küste auf eine Mine gestoßen?

W. T.-B. Washington, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Der amerikanische Dampfer „Carib“ ist vor der deutschen Küste auf eine Mine gestoßen und gesunken. Er hatte 4000 Ballen Baumwolle an Bord.

Vertagung der Nordsee-Konferenz der nordischen Staaten.

W. T.-B. Kopenhagen, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Die Nordsee-Konferenz hat ihre Sitzungen auf kurze Zeit vertagt, damit die Delegierten mit ihren Regierungen beraten können.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Ein neutrales Urteil über die schweren französischen Verluste der letzten Zeit.

W. T.-B. Kopenhagen, 24. Febr. (Nichtamtlich.) über den Zustand des französischen Heeres schreibt „Politiken“: Wenn der englische Militärattaché bei Joffres Heer erklärte, daß das französische Heer greifbare Resultate erungen habe, weil es von Woche zu Woche besser wird und sich durch die Zusammenarbeit mit der Artillerie mehr vervollkommen, so erscheint dieses und eine löstliche Methode, ein Heer auszubilden und zu vervollkommen. Wenn wir den Zustand der französischen Truppen nach den Kämpfen der letzten drei Monate überblicken wollen, so würden wir fürchterliche Verluste, schlimmer als in irgend einer Feldschlacht, feststellen müssen.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter. Die neuntägige Winterschlacht in Ostpreußen. Billkowskii, 17. Februar.

Der deutsche Vormarsch aus der ostpreussischen Linie heraus ist, da ich diese Zeilen schreibe, noch nicht abgeschlossen, es ist mir daher nicht möglich, meine Beobachtungen, Eindrücke und Eindrücke in dem größeren Zusammenhang, zu dem sie gehören, darzustellen. Da das militärische Interesse, das jedem andern unbedingt borgehen muß, Zurückhaltung fordert, beschränke ich mich darauf, ein paar Bilder vom Wege der letzten Tage aufzuzeichnen. Es wird später — hoffe ich — Gelegenheit sein, in dem notwendigen Rahmen zu schildern. Von Billkallen nach Eydikhnen.

Der Schlitten hält vor dem großen Birtenhaus an der Wegekreuzung zu Ranjeringfen. Es werden 5 Grad Kälte sein an diesem 10. Februar. Der Schnee liegt meterhoch auf den Straßen und Feldern, an vielen Stellen fährt die Kolonne durch tiefe Hohlwege, die man in die Schneemauern geschaufelt hat. Das Gasthaus ist in vollem Betrieb, das heißt, in fünf großen Räumen brennt Feuer in den Öfen, und das Strohdach auf dem die Truppen geschlafen haben, ist zum Teil in die Öfen gefehrt. In dem Speisezimmer ist es am wärmsten. Alle Tische sind besetzt. Alle Waffengattungen sind vertreten: Infanterie, Artillerie, Kavallerie, Train. Man wärmt sich für ein paar Minuten und sucht etwas zu essen zu bekommen. Die Stimmung ist trotz der hundsmiserablen Wege und der Kälte vorzüglich. Von der Front, die in schnellem Tempo vorwärts geht, kommen Nachrichten über Gefangenahme von Zehntausenden von Russen. Es kommt dabei auf ein halbes Dutzend Zehntausender so genau nicht an, Fragen und Vermutungen schwirren durch die Luft, die Stimmen gehen laut

Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 25. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird berichtet von gestern nachmittags 3 Uhr: Nichts Wichtiges seit dem 23. d. M., abends, außer einigen glücklichen Aktionen unserer Truppen bei Aubertie und Guippe. Neue Fortschritte nördlich Perthes.

W. T.-B. Paris, 25. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 24. ds., abends 11 Uhr: Zwischen der Ys und der Aisne herrschten zuweilen ziemlich lebhafteste Artilleriekämpfe, die alle für uns günstig ausfielen. In der Champagne nördlich Le Mesnil erzielten wir neue Fortschritte und warfen mehrere Gegenangriffe zurück. Unsere Artillerie brachte auf den Maashöhen mehrere deutsche Batterien zum Schweigen. Ergänzende Berichte präzisieren die besondere Bedeutung unseres Erfolges in Evarges um die Höhe der feindlichen Verluste. Auf dem sehr kleinen Teil der Front, den wir eroberten, fanden wir bereits über 600 deutsche Tote. Nach der Aussage von Gefangenen (?) verloren zwei durch unsere Artillerie aus ihren Stellungen vertriebene Regimenter über 3000 Mann, d. i. über die Hälfte ihres Bestandes. Im Brule-Wald bei Apremont rückten wir vor.

Die Flucht aus Reims.

In Paris trafen, einer Genfer Meldung des „S. P. A.“ zufolge, in der Nacht vom 23. zum 24. d. M. sehr zahlreich aus der brennenden Stadt Reims entflozene Familien ein. Sie gaben die Zahl der während des Bombardement Getöteten und Verwundeten auf über 200 an. Alle von Reims gegen Paris führenden Straßen sind voll von Flüchtenden Familien, die das Notwendige auf Karren mitführen.

Der mangelhafte französische Sanitätsdienst.

Berlin, 25. Febr. (Rtr. Bln.) Der Pariser „Excellior“ hat einen Spezialkorrespondenten nach den Lazaretten hinter der Front entsandt. Dieser stellt fest, daß der französische Sanitätsdienst trotz aller Verbesserungen des Kriegsministers noch immer sehr mangelhaft organisiert ist.

Englands Vorbereitungen für einen Sommerkrieg.

Br. Rotterdam, 25. Febr. (Via Drahtbericht Rtr. Bln.) Die der „Standard“ berichtet, hat England eine halbe Million Sommerausrüstungen und Schutzuniformen bei skandinavischen Firmen bestellt.

Englische Übertreibungen zur Luftbeschädigung von Ostende.

Berlin, 25. Febr. (Rtr. Bln.) Unter der Überschrift „Englische Übertreibungen“ veröffentlicht das „S. P.“ folgende Mitteilungen seines Korrespondenten aus Lissib: Die englische amtliche Darstellung über den jüngsten Luftangriff kam mir schon auf den ersten Blick etwas gefärbt vor. Nach dieser Darstellung sollte u. a. der ganze Bahnhof Ostende-See niedergebrannt sein. Jetzt habe ich bei der Nachprüfung festgestellt, daß der Bahnhof nur teilweise und nicht einmal erheblich beschädigt worden ist. — Diese Feststellung eines keineswegs deutschfreundlichen Korrespondenten eines ziemlich deutschfeindlichen Blattes („Trib“) charakterisiert den Wert der amtlichen englischen Darstellungen, bemerkt das „S. P.“ dazu.

Drei englische Flieger vermisst.

Br. Amsterdam, 25. Febr. (Via Drahtbericht Rtr. Bln.) Reuter meldet aus London, daß seit dem Luftangriff auf Ostende drei Flieger vermisst werden.

Deutsch-französische Verständigung über den Austausch Schwerverwundeter.

W. T.-B. Bern, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Die deutsche wie die französische Regierung haben dem Bundesrat mitgeteilt, daß eine Einigung über den Austausch der Schwerverwundeten erzielt worden ist. Die Transporte erfolgen von Konstanz nach Lyon und umgekehrt in schweizerischen Sanitätszügen unter der Leitung des schweizerischen roten Kreuzes. Voraussichtlich wird Ende der laufenden Woche der Transport beginnen.

Geheimrat Liebig in die belgische Verwaltung berufen.

Berlin, 25. Febr. (Rtr. Bln.) Der Dozent an der Handelshochschule in Berlin, Geh. Rat v. Liebig, Direktor des Kaiserlichen Ausschusses für Privatversicherung, ist in die Zivilverwaltung für Belgien nach Brüssel berufen worden.

Der wahrheitsliebende „Temps.“

In den „Mündener Neuesten Nachrichten“ hat vor wenigen Tagen Ludwig Ganghofer sein Zusammentreffen mit dem

Kaiser im Großen Hauptquartier geschildert. Diese Schilderung hat die Aufmerksamkeit des Pariser „Temps“ erregt. Das Blatt hat sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, seinen Lesern eine „Übersetzung“ des Ganghoferischen Berichtes zu geben und diese Übersetzung ist in einer Weise ausgefallen, die es lohnt, die beiden Varianten der Schilderung gegenüberzustellen:

„S. P.“ Nr. 51, vom 25. Januar: „Da tritt er ein in der schwarzen Generaluniform mit dem gleichen, ruhigen, selbstbewußten Schritt den ich immer an ihm gesehen habe: sein Haar, mit der weißen, trostigen Welle über dem rechten Schläfe, ist seit dem Frühjahre ein wenig weißer geworden, kaum merklich. Und eine Furchenlinie wie ich früher nie gesehen konnte, ist in seine Stirn geschnitten und schneidet zwischen einem Brauen. Aber nur eines einzigen Blickes in diese klaren und offenen sprechenden Augen bedarf es — und auch einer glühenden Wärme strömt mich der schmerzliche Wunsch, es möge alle Tausendfachen der deutschen, namentlich jenen in denen Eorne und Ganghofer zu erwachen broden, jeht an meiner Stelle hebel! Dann würden sie in freudiger Stube aufstehen wie ich!“

Ein schweizerisches Blatt, das „St. Galler Tagblatt“, bemerkt dazu: „Die einfache Gegenüberstellung der wirklichen Äußerungen Ganghofers und ihrer Entstellung im „Temps“ genügt, um darzutun, mit welchen vergifteten Waffen heute selbst von einem französischen Blatt gekämpft wird, das sich gegenüber den tröstlichen Ergebnissen nach Art des „Matin“ es Ruhmes vornehmer Haltung erfreute.“

Von den östlichen Kriegsschauplätzen. Französische Anerkennung der Strategie Hindenburgs und Madensens.

Br. Genf, 25. Febr. (Via Drahtbericht Rtr. Bln.) Der „Temps“-Kritiker Lacroix vergleicht die letzten Operationen Hindenburgs und Madensens mit denen Bonapartes gegen Wurmser 1796. Er stellt der deutschen Strategie, deren Hauptverdienst die rechtzeitige Jürsorge für ein Eisenbahnnetz an der Ostgrenze sei, volle Anerkennung.

Die „Times“ macht sich über weitere Uebersetzungen gefaßt.

Berlin, 25. Febr. (Rtr. Bln.) In einem Leitartikel über die deutschen Siege in Ostpreußen schreibt die „Times“: Unsere Nachrichten aus Petersburg sind in der letzten Zeit abgebrochen. Wir wissen nur von ungefähr, daß Rußland auf den Krieg nicht vorbereitet war und noch jetzt Zeit braucht, um seine Armeen und Hilfsmittel ins Feld zu führen. Die Ungewißheit zwingt uns, die Ereignisse vorsichtig zu beurteilen. Die Flut der neuen deutschen Korps, die über Ostpreußen hereinbrach, ist augenscheinlich dem Stabe des Großfürsten überraschend gekommen. Man wird auf weitere derartige Überraschungen vorbereitet sein müssen.

Ein weiteres schweizerisches Urteil über den Sieg Hindenburgs.

Bari, 24. Febr. Der Sieg Hindenburgs in Masuren wurde gestern, wie aus Rom berichtet wird, in den Räumern des Monte Citorio lebhaft erörtert. Einem Vertreter des „Giornale d'Italia“ erklärten die Generale Marzaggi und Bistaja sowie Admiral Araceli übereinstimmend, daß der deutsche Sieg sehr bedeutend sei und den Russen einen schweren Schlag versetzt habe. Andererseits glauben sie nicht, daß die Schlacht entscheidend sei, da Rußland immer noch imstande sei, neue Reserven zusammenzubringen. Der deutsche Sieg sei durch das ausgezeichnete Eisenbahnnetz erleichtert worden. Auf russischem Boden würde dieser Vorteil dahinfließen.

Der russische Schwindelbericht vom 24. Februar.

Der russische Generalstabbericht vom 24. lautet: In den Meldungen vom 21. Februar wird die außerordentlich schwierige Lage von Unterabteilungen eines unserer Armeekorps während des Rückzugs aus Ostpreußen erwähnt. Diese Unterabteilungen des 20. Armeekorps unter dem Befehl des Generalleutnants Kulshakow bestanden aus der 23. Division und drei Regimentern Reservetruppen. Die

sehen, die in diesen unerhörten Anstrengungen an nichts denkt als an den Sieg, der leuchtend für jeden, für den letzten Kolonnenführer, sichtbar vor den marschierenden Truppen geht. Es ist mir in diesen Tagen oft gewesen, als ob ein gewaltiger Gesang durch das Heer rausche, ein Gesang ohne Worte, den doch jeder hört, der über Schneetreiben, Rot, Kälte hinausschaut über der siegreichen Armee zu dem weiten grauen Fehwarschimmel. Ich hätte gern diese Truppen im Befehl gesehen, das Glid des Fehkrieges, der den abspannenden Stellungsrieg ablöste, voll mitreißte, aber die Schwierigkeiten waren nicht zu überwinden.

Wir setzten uns in Marsch. Wenn der Schlitten fahren konnte, blieb das Auto stehen. Wenn das Auto fahren konnte, mußte der Schlitten über die schlechte harte Landstraße geschoben werden. Bei dem Rittergut Kouweide wurden die Schneemassen so hoch, daß wir das Auto endgültig einstellten. Ein Schlitten und zwei Pferde — sie haben wenigstens so aus — wurden requiriert, und wir kamen nach Billkallen, dem Stabsquartier zweier russischer Divisionen. Fern über der geschlossenen und halbverbrannten Stadt flammte der Himmel rot auf, die brennenden Gehöfte, die die Rückzugsstraße der Russen zeichneten, glühten und stürzten krachend zusammen. Der Wind flog hart durch die Spalten, aber es war, als ob schon ein weicher Hauch mit wehte. Wer viel von Wetter verstand, konnte auf baldiges Umwetter schließen. Zunächst war noch strenge Kälte. In der Kommandantur von Billkallen, in der ich mich aufwärme, hatten die Jäger noch russische Aufschneider, über die man die deutschen gefehrt hatte. In den Häusern und auf den Straßen sah es russisch aus. Die Einwohner, die gelieben waren, gingen mit verwunderten, geblöckten Gesichtern umher. Sie erkannten ihre Stadt nicht mehr und sie wagt:n nicht, an ein besseres Los zu glauben. Die Russen hatten 400 Frauen und Mädchen, alle geliebten weiblichen Einwohner der Stadt, in die Gasthäuser gesperrt

durcheinander. Hinter der Theke steht eine hochblonde Schenkmaidell und bedient einen eigenartigen Spirituslocher, der aus einem Blechbedel besteht und auf dem ein Dreifuß mit großem Kochtopf aufgebaut ist. Sie gießt eine Flasche Spiritus nach der anderen auf den brennenden Unterfuß. Sonderbarerweise entsteht keine Explosion. Alles trinkt heißen Grog. Ein Verwundeter steigt vom Schlitten und setzt sich auf das Ledersofa. Armschutz bei Eydikhnen. Ribarth ist gestürzt. Ich gebe ihm eine Zigarette in den Mund, und wir stecken zusammen die Füße fast in den Öfen hinein. Es ist möglich, daß sie nach einiger Zeit warm werden. Das Gespräch besteht daraus, daß der Freiwillige ab und zu sagt: „Schneuliche Kälte“, und ich nach einiger Zeit erwidere: „Gröuliche Kälte.“ Er sagt dann: „Wir gehen aber vorwärts“, und sein müdes Gesicht wird ein wenig heller. Um 2 Uhr weckt mich der österreichische Kollege aus festem Schlaf: „Die Autos sind da, das heißt, eins ist verbrannt, und das andere wird nicht weiterkommen.“ Ich gehe hinaus. Draußen ziehen Kolonnen, wie sie vor drei Stunden gezogen sind. Ich bewundere, wie die Munitionskolonnen auf diesen Wegen weiterkommen. Man hält es kaum für möglich, aber sie dringen weiter. Die Pferde arbeiten in den Selen, die Mannschaften greifen in die Spanden. Klische und Jurefen, Reitschneefallen und Durcassa. Die Wagen sinken bis zur Nase ein. Die Offiziere jagen zurück, die Füße in den dicken Felzschneehöfen, das Gesicht verummmt wie die Mannschaften. Es wird Vorspann requiriert, der Wagen bewegt sich. Es geht wieder vorwärts in diesem tödlich ermüdenden Kolonnen-tempo.

Der größte Teil der Wagen hat unter den Rädern Rufen befestigt. So lange die Schneebahn auf, geht es scheinbar besser mit diesen improvisierten Schlitten, sobald aber der scharfe Wind eine höhere Stelle laggesetzt hat, ist die Quälerei doppelt groß. Es ist wundervoll, die Arbeit dieser Armee zu

Verbindungen zwischen diesem Korps und dem 10. wurden am Abend des 13. Februar abgebrochen. Infolge dessen haben sich diese Truppen zwischen Gollap und Suwalki von der deutschen Armee umzingelt, deren Stärke fortwährend zunahm. Bis zum 22. löst das Korps beständig gegen die überlegenen feindlichen Truppen. Es kämpfte auf eine Entfernung von 55 Kilometer und zog sich immer kämpfend, indem es sich einen Weg bahnte, bis in den Raum südlich von Augustow zurück. Nach den Aussagen von Kriegsgefangenen verursachte es den deutschen Truppen erhebliche Verluste, als sie sich ihm in den Weg stellten und versuchten namentlich unserer Division bei dem See und dem Wald von Gliba (?) den Weg zu verlegen. Versprengte Soldaten, denen es gelang, sich dahin durchzuschlagen, berichten, daß das Korps kämpfte, bis die letzte Patrouille erschossen und die letzte Truppe vollständig erschöpft war. In dem Kampf gegen den nachrückenden Feind mußte das Korps seine Artillerie retten und nahm zahlreiche Kriegsgefangene mit sich. Am 21. Februar dauerte der heftige Kampf auf dem rechten Ufer und am Morgen fort. Bei Ossowiez wurden deutsche Truppen, die dort einen Angriff unternahmen, durch das Artilleriefeuer aus der Stellung zurückgeworfen. Nördlich Lomcha hat ein Kampf auf der Straße nach Kozjilew, Artichowina und Kolno begonnen. Ungeduldet der mit anschließenden feindlichen Truppen unternommenen Angriffe vermochten wir Edwano zu halten. Zwei feindliche Angriffe längs der Straße Artichowina-Kolno in der Nacht zum 22., wobei gepanzerte Kraftwagen zur Verwendung kamen, waren besonders hartnäckig. Die deutsche Offensive im Raum von Braschna wurde fortgesetzt. Drei deutsche Angriffe auf die Stadt wurden unter nachdrücklicher Mitwirkung von gepanzerten Kraftwagen zurückgeschlagen, deren Feuer auf eine Entfernung von 70 Schritt den Feind niedermähte. Einige Häuser auf der Straße nach Klaus! befinden sich abwechselnd in der Hand von Freund und Feind.

Auf dem linken Weichselufer, südlich der Gruppe von Gollapen bei Kozjilew, brachten wir unter einem deutschen Schützengraben zwei Minen zum Springen. Dadurch wurden die feindlichen Werke ernstlich beschädigt; wir besetzten die trichterförmigen Öffnungen, welche die Entladungen rissen. Auf den übrigen Teilen der feindlichen Grabenlinien eroberten wir drei Nachschutzwagen und Minenwerfer nebst der dazu gehörigen Munition. Auch machten wir dabei Gefangene. Die durch Sprengungen bei den Deutschen verursachten Verluste betragen 500 Mann.

In den Karpaten besetzten die Österreicher ein Kloster südlich von Resz la Bortsch mit 30.5-Zentimeter-Granaten. Wir schlugen einen hartnäckigen Angriff des Feindes bei Wisniew-Smolnik-Iskara ab, wobei der Feind beträchtliche Verluste erlitt. Südlich von Dolina und Stanislaw fanden hartnäckige Kämpfe mit bedeutenden feindlichen Streitkräften statt.

Der Generalstab teilt mit, daß vom 21. Januar bis 30. Februar das Karpatenkorps 691 Offiziere und 47 640 Mann Kriegsgefangene gemacht habe, während 17 Geschütze und 118 Maschinengewehre erbeutet worden seien.

„Konstantinopel oder Nikolaus II.“

Aus der Duma.

Dr. Berlin, 25. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Von einer besonderen Seite, die gut unterrichtet und zuverlässig ist, geht dem „Wort“ folgender Bericht über eine geheime Sitzung der Reichsduma zu: Während der letzten Session der Reichsduma fand unter Ausschluß der Sozialdemokraten eine private Sitzung der Parteien und der Regierung statt. Die Kadetten stellten in dieser Sitzung die Forderung auf, daß Reformen eingeführt würden. Der Minister des Innern Kallatow antwortete kurz, die Regierung mache keine Zugeständnisse. Diese Worte riefen eine solche Erregung hervor, daß die Sitzung abgebrochen werden mußte. Nach einer Pause ergriff Ministerpräsident Goremykin das Wort und erklärte, es liege ein Mißverständnis vor. Die allerhöchste Gewalt werde einige Zugeständnisse machen. Hinsichtlich der auswärtigen Politik ist aus der geheimen Sitzung zu erwähnen, daß sowohl die Regierung wie die Ostbristen und Kadetten ihre bisherigen Reklamationen über die Annexion Ostpreußens und Bosens glücklicherweise eingestellt haben. Die Regierung und die erwähnten Parteien sind zum Frieden bereit, wenn Rußland Ostgalizien und Konstantinopel erhält. (1) Kaiser Nikolaus II. und viele rechtsstehende Abgeordnete sollen sogar zum Frieden bereit sein, wenn Rußland Ostgalizien erhält. Aber die Ostbristen und Kadetten, wie auch der Generalfiskus und die Generale wollen nichts davon hören, daß Rußland die Vollendung seiner „heiligen Mission“ im Schwarzen Meer preisgibt. Offen wird die Parole ausgegeben: Konstantinopel oder Nikolaus II.

und Kosten davor gestellt. Zunächst wohl, um sie vor der Festlichkeit der eigenen Soldaten zu schützen, später scheint man aber die Eingesperrten vor den russischen Städten kaum mehr beschützt zu haben. Ich habe den Eindruck gehabt, daß die Russen in letzter Zeit auf eine solbatische Art der Kriegführung Wert legten, dieser Eindruck ist falsch gewesen. Die Russen haben in dem Teil von Ostpreußen, den sie bis zum 6. Februar besetzt hielten, wie Nordbrenner und Diebstgessichter gehaust. Ich weiß wohl, daß im Krieg sehr oft fünf gerade ist, ich weiß wohl, daß es ohne unerhörte Härten, ja selbst Grausamkeiten oft nicht abgeht, aber das, was ich in diesen Tagen mit eigenen Augen gesehen habe, überschreitet jedes Maß. Es ist nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen, mir sind ein paar Fälle bekannt, die für die Beurteilung genügen. Es hat keinen Sinn, Zeit mit der moralischen Brandmarke dieses Bundesgenossen Englands, dieses amerikanischen Kriegshandelsfreundes, zu verlieren, nur, aber nur die deutschen Waffen können auf diese asiatische Kriegführung antworten. Es darf nicht mehr möglich sein, daß Asien die europäische, die deutsche Grenze überschreitet. Die Grenze zwischen zwei Weltteilen muß so gesteckt sein, daß die Horden sie nicht mehr überschreiten können.

An Zahlenmaterial gab mir ein Kriegsgerichtsrat, der mich des Abends im Quartier besuchte, folgendes: 800 Personen aus dem Kreis Pilsken sind nach Rußland verschleppt worden, 300 sind getötet worden, die Einschüchterung der Gebäude und der Diebstahl alles beweglichen, irrenden wertvollen Eigentums ist planmäßig geschehen. Wenn man noch daran zweifeln wollte, so schlossen die Eisenbahnzüge in Alibart voll mit aus Ostpreußen gestohlenen Gegenständen jeden Zweifel aus.

Die Kälte kroch durch alle Ritzen in das Zimmer, die Wärme des Ofens verpuffte in dem kalten Zug. Draußen standen die Brandruinen dunkel und gerissen auf dem matt-

Die staatliche Vererbung des deutschen Grundbesitzes in Rußland.

W. T.-B. Petersburg, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Die führende Petersburger Presse kommentiert lebhaft die eben erschienenen Gesetze, betreffend die Liquidierung des deutschen Bodenbesitzes in Rußland. — Der „Petrogadeletj“ bedauert, daß der Ministerpräsident Goremykin, der in seiner bekannten Rede in der Reichsduma die Veröffentlichung des Gesetzes ankündigte, den Abgeordneten nichts Näheres über die geplanten Gesetze mitgeteilt habe. Die Zeitung bedauert, daß die Regierung bei der Durchführung dieser Gesetze, wenn sie auch nur temporären Charakters sind, nicht Hand in Hand mit den Abgeordneten der Duma gearbeitet habe, die das praktische Leben kennen und deren Erfahrungen den neuen Gesetzesbestimmungen hätten zumut kommen können. Die neuen Gesetzesbestimmungen entsprechen in ihren Hauptzügen den staatlichen Interessen. Der temporäre Charakter der neuen Gesetze läßt die Möglichkeit einer nachträglichen Vervollständigung zu. Dies wird geschehen, wenn die Gesetze der Reichsduma vorgelegt werden. — Die „Kowoje Wremja“ findet, daß das publizistische Gesetz einen großen Fehler hat, nämlich die lange Frist von einem Jahre und vier Monaten, die zur Liquidierung der deutschen Kolonien in den Grenzgebieten gegeben wird. Die Frist ist länger als die für die Liquidierung des deutschen Bodenbesitzes im Innern des Landes gewährte Frist. Klar ist, daß die deutschen Kolonisten, die mit Deutschland und Österreich sympathisieren, nach dem Kriege ihren Bodenbesitz sowieso liquidieren werden, weil dann keine Notwendigkeit strategischer Kolonisation russischer Grenzgebiete bestehen wird. — Der „Ajetich“ sagt zu den neuen Gesetzen, daß diejenigen Staaten, gegen die die neuen Gesetze gerichtet sind, auch ihrerseits entsprechende Bestimmungen erlassen werden. Dadurch werden die Länder ihre Staatsangehörigen in eine Lage bringen, von welcher die Lehrbücher des Völkerrechts nur in ihrem historischen Teile sprechen. Die neuen Gesetze werden zweifellos von großer ökonomischer Bedeutung sein, weil sie eine ernste schließliche Mobilisation des Bodenbesitzes hervorgerufen werden. Aber unter den großen ökonomischen Katastrophen, die der Weltkrieg geschaffen habe, wird der Einfluß der neuen Gesetze kaum zu merken sein. — „Sowremennoje Selo“ sagt: Der Krieg hat uns gezwungen, die Gesetze über den deutschen Bodenbesitz zu revidieren und er hat uns auch gezeigt, daß gegen die deutschen Kolonien an der russischen Grenze starke und schnelle Maßnahmen ergriffen werden mußten. Die deutschen Kolonisten haben bei uns bis jetzt verschiedene Privilegien besessen. Die Remonisten z. B., die aus religiösen Gründen den Militärdienst nicht anerkennen, sind von demselben gesetzlich dispensiert. Wir wissen, daß die Dugoborzen z. B. dieses Privilegium nicht besessen haben und nach Kanada überiedeln mußten. Dies war einer der Gründe, warum die deutschen Kolonisten so große landwirtschaftliche Erfolge hatten. Die Lage der deutschen Kolonisten wird durch die Gesetze gründlich geändert.

Völkerrechtswidrige Kriegsführung der Russen in der Bukowina.

Dr. Berlin, 25. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) In dem Bericht des Korrespondenten des „B. T.“ über die Kämpfe in der Bukowina heißt es u. a.: Die Russen scheuten sich nicht vor Völkerrechtsverletzungen, um die österreichischen Truppen aufzuhalten. Zahlreiche Zivildespionage Operationen. Einmal entwickelten sich sogar 400 Mann Russen auf rumänischem Boden zum Gefecht, was zu einem Einschreiten des rumänischen Präfecten führte.

Österreichische Verächtigung einer russischen Lüge.

W. T.-B. Wien, 25. Febr. (Nichtamtlich.) „Politische Korrespondenz“ schreibt: Die „Kowoje Wremja“ vom 31. Jan. hat eine Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht, nach welcher der erste Sekretär der serbischen Gesandtschaft, Boiskaw Antoniwic, nach der Kriegserklärung in dem Dienst der spanischen Vorkraft in Wien geblieben sei und dort festgesetzt habe, daß die Österreicher 1000 Greise, Frauen und Kinder aus Serbien weggeführt haben und sie in Reusiedel und Szeged internierten. Die Sterblichkeit sei in beiden Orten sehr groß. Viele Frauen hätten ohne ärztliche Hilfe nider. Die „Politische Korrespondenz“ stellt dagegen fest, daß aus Serbien nur Leute weggeführt worden seien, welche die Waffen gegen die Österreicher erhoben hatten; sie sind meist in wehrfähigem Alter und keineswegs in der Mehrzahl Frauen, Greise und Kinder. Im Reusiedler Lager wüthete keine Epidemie, wenn auch 30 Fälle von Flecktyphus vorgekommen

leuchtenden Schnee. Ich stand am Fenster und sah in die grauweiße Dunkelheit hinaus. Die Straße war jetzt leer, die Kolonnen hatten die müden Pferde untergestellt in den Ställen, Läden, Erdgeschloßwohnungen, die leeren Wagen bildeten unentwirrbare Doppelreihen auf der Straße. Eine Pechfackel, die etwas weiter angebracht war und leichte Helligkeit gegeben hatte, verlöschte. Draußen war nur noch die Dunkelheit, Wind und Kälte. Das war die Nacht, in der unsere Infanterie den Russen vor Wirballen auf 20 Meter gegenüberlag, unbeweglich unter dem Hagel von Geschossen. Der Schnee schmolz unter den Körpern und froz beim Morgengrauen wieder zusammen. Vor dieser Nacht war die Truppe 64 Kilometer marschiert.

Der Morgenhimmel war mit silbrigen Wolken bedeckt, dann wurde er hellrot wie eine offene Wunde, ein schmaler, roter Streifen blut schien über dem Horizont auf die Erde zu fließen, ehe die Sonne kam, verhängte sich aber die Ferne. Ich fuhr an den Kolonnen, die sich auf der Provinzstraße hielten, vorbei in einen Feldweg, der über Warningsen nach Goblukowen führte. Der Schritten ging leicht über den gefrorenen Schnee, das Land dehnte sich weiß und weiß. Einmal und unendlich verlassen war dies Stück Erde. In keinem der Dörferchen und Bauernwiesen waren Menschen. Fern am schwarzen Gehäusdonner und schütterte über die Stille. Wir fuhrten auf einer der russischen Rückzugsstraßen; Gemeine, Prättischen, Uniformen, tote und sterbende Pferde lagen auf der weichen Spur des Weges. Ganze Gewehrpaaranten waren vor den Bauernhäusern noch aufgebaut. Jedes zweite Anwesen war niedergebrannt.

Wir erreichten das letzte Stück der Hauptstraße nach Eptilukowen, Rheinländer, Hessen, Sachsen, Württemberger zogen über die Grenze, bayerische Kolonnen lusten vorbei. Ganz unermittelt setzte Regen ein, der im Anfang noch zu glitzernder Eisschicht froz. Durch den nassen Schleier glänzten

sind. Unterkunft und Befestigung sind gut. Die Zahl der Ärzte genügt. Unter ihnen befindet sich auch ein russischer Arzt.

Der Krieg im Orient.

Der Heilige Krieg.

W. T.-B. Konstantinopel, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Etwa 1000 Reiter des Siameses Hamawend, der sich in der letzten Zeit wiederholt gegen die Türkei aufgelehnt hat, sind nach dem Kriegsjahaplos abgegangen.

Die Ausichtslosigkeit einer Dardanellenzerstörung.

Zürich, 24. Febr. (N. Z.) Es scheint, daß man nunmehr auch in England und Frankreich die Ausichtslosigkeit der Unternehmung der Flotte von einem mündelhaften 200 000 Mann starken Landheer begleitet sei. Die eigentlichen Schwierigkeiten würden erst dort beginnen, wo die Kriegsschiffe nach ihrer Einfahrt in die Meerenge von den Küstenbatterien beschossen werden können, denen vom Schiff aus nur schwer beizukommen sei. — Auch Clemenceau verspricht sich nicht viel von einem Angriff auf die Dardanellen. Die Deutschen hätten, meint er, getöht nichts unterlassen, um in den letzten Monaten die Dardanellen stark zu besetzen. Clemenceau beklagt, daß an der Beschießung nur drei alte französische Schiffe teilgenommen hätten; man solle in Zukunft französische Schiffe verwenden, die den englischen gleichwertig seien.

Der Umschwung in Persien zu unseren Gunsten.

W. T.-B. Konstantinopel, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Nach Meldungen, die gestern aus Teheran hier eingetroffen sind, ist die erwartete Änderung in der Zusammensetzung des Kabinetts durch den Eintritt des ehemaligen Ministerpräsidenten Aien ed Daulsch als Minister des Innern und Ruchbir-eh-Saltanehs als Justizminister in das Kabinett vollzogen. Das neue Ministerium ist gleichartiger und nationaler besser geeignet. Entschlüsse zu fassen, die die gegenwärtige Lage erleichtern, um den englisch-russischen Intrigen ein Ende zu bereiten. Aien ed Daulsch ist ein Gegner der russenfreundlichen Partei; er war seinerzeit auf Verreiben Rußlands von seinem Posten entfernt worden. Ruchbir-eh-Saltaneh hat in Deutschland studiert und sich als Generalgouverneur von Persien auszeichnet. Die hiesige persische Botschaft hat ein amtliches Telegramm aus Teheran erhalten, in dem die gemeldete Änderung in der Zusammensetzung des Kabinetts bestätigt wird, die um so bedeutungsvoller ist, als auch in der Besetzung des Ministeriums des Äußern eine Änderung eingetreten ist. Dieses Postesenteil ist dem früheren Minister des Äußern Ruawin Daulsch amterkannt worden, der wegen seiner russenfeindlichen Gesinnungen bekannt ist. Der Kabinettswechsel wird hier mit lebhafter Genugtuung aufgenommen.

Der Krieg über See.

Die Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika.

Dr. Amsterd., 25. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Eine Londoner Meldung aus Garub (Lüderichbucht) vom 22. Februar besagt: Die Vorhut unter Oberst Deves botte gegenwärtig der Nacht relognozierend, daß die Stellung bei Garub verlassen sei. Als die Hauptmacht anrückte, fand sie keinen Widerstand. Kapitän Demicillous keine Rekonnozierungsabteilung stieß auf einen deutschen Panzerzug, eröffnete das Feuer und traf 5 Deutsche. Der Panzerzug fuhr zurück und feuerte auf die Abteilung. Der Kapitän und ein Soldat wurden verwundet und blieben in den Händen der Deutschen, die 5 Reiten von Aus ihre Stellung behaupteten. Die Abteilung der Unionisten schob sich zurück.

Eine Reuter-Meldung aus Südwestafrika.

W. T.-B. London, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus.) Südwestafrikanische Regierungstruppen haben gestern Garub, östlich von Lüderichbucht, besetzt.

Garub (Khubgorub) liegt 110 Kilometer östlich von Lüderichbucht im großen Löwengebirge, einem quellenreichen Hochland, von dem mehrere Riviere nach den verschiedensten Richtungen abströmen. Ganz in der Nähe befindet sich Kubub, der wichtigste Posten zwischen Lüderichbucht und Bethanien. Die feindlichen Truppen haben damit die Wüste Ramib hinter sich gebracht und den Rand des Steppengebietes im Vordere Reich erreicht. Die Geschlechter der Truppen, über den schneeigen feuchten Weg schlang sich ihr Gefang. Es ging nach Rußland. Ein Haus am Wege, das wohl schon lange im Innern gestimmt hatte, fing plötzlich mit hellen Flammen an zu brennen. Die gelben und roten Brandfahnen züngelten über den vorwärtsstrebenden Truppen. Die Geschlechter wurden ernst und bitter. Das Krachen und Knirschen der Flammen vermischte sich mit dem stampfenden Rhythmus der marschierenden Bataillone.

Koif Brandt, Kriegsberichterstatter.

Aus Kunst und Leben.

* Lichtbilder-Vortrag. Im kleinen Saal des Kurhauses sprach gestern Abend Dr. E. Herwarth v. Wittenfeld über Belgien, über dessen mannigfache Schicksale, über seine Leiden unter Frankreichs Herrschaft in alter Zeit, und die jähren Wechsel, denen das Land unterworfen war. Der Redner gab ein Bild über die geschichtliche Entwicklung dieses Erdendickens, von der Zeit Cäsars ausgehend. Dr. v. Herwarth ist ein guter Kenner Belgiens, er hat es bereist und seine Geschichte gründlich studiert. Der geschichtliche Vortrag, interessante Vortrag, durch humorvolle persönliche Bemerkungen unterhaltsam durchflochten, lang kraftvoll und zuverlässig in dem Biergarten aus:

Wag' Euch im neuen Jahr ein Reich ertöhen,
So groß, wie es die Welt noch nie geköht.
So stark, daß bis zum allerjüngsten Tage
Kein feindlich Volk es anzugreifen wage.

Die Zuhörer ließen sich gerne belehren, sie folgten den Darlegungen des Redners mit großer Aufmerksamkeit, freuten sich über die prächtigen Lichtbilder und verließen voller Befriedigung über den interessanten Abend das Kurhaus. B. v. N.

bedinnetn betreten. Es sind aber immerhin noch etwa 180 Kilometer Luftlinie bis Keetmanshoop, dem wichtigsten Platz im Innern, zurückzulegen. Und bis dahin dürften dem englischen Expeditionskorps noch bedeutende Schwierigkeiten erwachsen.

Sehung eines großen Schiffes im Hafeneingang von Tsingtau.

W. T.-B. Zürich, 25. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus Tokio: Die Japaner haben ein großes Schiff, welches die Deutschen im Hafeneingang von Tsingtau versenkt hatten.

Die japanisch-chinesische Krise.

Was China zugestehen will.

W. T.-B. Petersburg, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Komoje Wremja“ vom 18. Februar berichtet in einem Befinger Telegramm: „Wir erfahren aus japanischer Quelle, daß der Gehilfe des Ministers Tsaio den japanischen Gesandten besuchte und ihm den Standpunkt der chinesischen Regierung, betreffend die japanischen Forderungen, darlegte. China wäre bereit, vier Forderungen gänzlich, vier teilweise und zwei nach Zustimmung der interessierten Mächte zu erfüllen. Alle weiteren Forderungen seien unannehmbar. Chinesische Zeitungen berichten, daß die formellen Sitzungen, die den japanischen Forderungen gewidmet waren, aufgehört haben, und deuten an, daß Japan beschlossen habe, in Anbetracht der unbefriedigenden chinesischen Antwort andere Maßnahmen zu ergreifen, die imstande sind, die Erfüllung der japanischen Forderungen zu sichern.“

Neue erfolglose Verhandlungen zwischen Japan und China.

W. T.-B. London, 25. Febr. (Nichtamtlich.) In Übereinstimmung mit den Anweisungen aus Tokio nahm, wie die „Times“ aus Peking erfährt, der japanische Gesandte und der erste Sekretär am Montag die Verhandlungen mit dem chinesischen Minister des Äußeren und mit dem Vizepräsidenten über die japanischen Forderungen wieder auf. Da es nicht möglich war, die Chinesen zur Annahme sämtlicher 21 Forderungen zu bewegen, begannen die Japaner mit einer Vespredung der Schantungfrage. Die Chinesen machten den Japanern Gegenanschläge und verlangten Abänderungen. Die Japaner bestanden jedoch auf der Annahme der ursprünglichen Forderungen. Die Konferenz blieb erfolglos und wurde vertagt.

Die zunehmende Volkserregung in China.

Kopenhagen, 24. Febr. (A. S. J.) Die St. Petersburger Zeitungen berichten über die Lage in Ostasien. „Ruski Inwalid“ schreibt, daß die Gärung in Süchina infolge der japanischen Forderungen bedenklich zunimmt, und daß die russischen Staatsangehörigen in Peking ernstlich von der Bolschewik bedroht seien, weil man in ihnen Verbündete der Japaner erblicke. Das chinesische Parlament ist bereits einberufen, doch verweigern die japanischen Behörden auf der Halbinsel Schantung die Ausreise der Abgeordneten nach Peking. — Die „Njetsch“ meldet aus Tokio, daß in den letzten Tagen über zwanzig große Truppentransporte abgegangen sind, zum großen Teil nach Korea und Port Arthur, zum kleineren Teil nach Tsingtau.

Die Intervention der Vereinigten Staaten.

Br. Genf, 25. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Wie der Pariser „Gorrad“ aus New York meldet, hat das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten in Verfolg eines chinesischen Ersuchens in freundschaftlicher Weise von Japan eine Anzahl Aufforderungen erhalten, die mit dem Konflikt Japans und Chinas in Zusammenhang stehen.

Aus dem Haushalts-Ausschuß des Landtags.

S. Berlin, 25. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses beriet heute vormittag den Bergwerksstat in mehrstündiger Sitzung. Die Beratungen waren streng vertraulich. Es wird ein offizieller Bericht veröffentlicht werden. Wie wir hören, wurde u. a. auch über die in deutsche Verwaltung genommenen Bergwerke in Belgien und Nordfrankreich verhandelt.

Feierliche Truppenvereidigung in München.

Eine Ansprache des Königs von Bayern.

W. T.-B. München, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Im Hofe der Prinz-Arnulf-Kaserne hat heute vormittag die feierliche Vereidigung von Rekruten sämtlicher Truppenteile des Standortes München stattgefunden, zu der sich auch König Ludwig eingefunden hatte. Der König fuhr im offenen vierwändigen Hofwagen mit Vorreitern zur Kaserne. Der Major d. R. von Caffer, Kommandeur des Ersatzbataillons des Infanterie-Leibregiments, hielt eine Ansprache an die Rekruten, die mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den König schloß. Der König begrüßte darauf in einer Ansprache die junge Mannschaft als Soldaten und sagte, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden: „Soldat zu sein und des Königs Hock zu tragen, ist jederzeit eine Ehrensache, in keiner Zeit ist es aber so eine Ehrensache als heute in der schweren Kriegszeit. Gegen eine Welt von Feinden, wie es die Geschichte nicht kannte, kämpft das deutsche Volk. Es ist ein schwerer und ehrenvoller Kampf, aus dem wir, so Gott will, siegreich hervorgehen werden. Niemand ist das deutsche Heer besieg worden, nur verhältnismäßig kleine Teile des Reiches sind von den Feinden überzogen worden; dagegen halten wir große wertvolle Teile feindlichen Landes besetzt, und trotz aller Anstrengungen ist es un-

feren Feinden nicht gelungen, uns daraus zu vertreiben. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, und Ihr alle werdet wohl noch vor den Feind kommen. Ich erwarte dann, daß Ihr das gleiche tun werdet wie Eure vor dem Feinde stehenden Brüder, die, wo immer sie hinkommen, dem guten Rufe der Bayern nur Ehre machen.“ Der König schloß mit den besten Wünschen für die Zukunft der Mannschaften und mit einem „Gott befohlen“. Unter Hurraufen der Mannschaften und des zahlreich vor der Kaserne versammelten Publikums fuhr der König hierauf nach dem Wittelsbacher Palais zurück.

Orden für das Kaiserliche Hauptquartier.

W. T.-B. Berlin, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Dem „Reichsanzeiger“ zufolge hat der Kaiser dem Generalsobersten von Plessen, Kommandanten des Hauptquartiers, die Schwerter zum Großkreuz und zum Stern der Komture des Hausordens von Hohenzollern, ferner dem Chef des Militärkabinetts, Freiherrn v. Lyndt, dem Chef des Marinekabinetts, Admiral v. Müller, dem Chef des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rat v. Valentini die Schwerter zum Stern und das Kreuz der Komture desselben Ordens verliehen. Weiter erhielten der Generaladjutant, General der Kavallerie Graf zu Dohna-Schlobitten und die Generalleutnants v. Gontard und v. Chelius die Schwerter zum Kreuz der Komture desselben Ordens und Gesandter, Wirklicher Geheimer Rat v. Treutler und der Leibarzt Dr. Riedner die Schwerter zum Ritterkreuz desselben Ordens.

Eine Neuerung in der Verlustliste.

Liste der „Unermittelten“.

W. T.-B. Berlin, 24. Febr. (Nichtamtlich.) In nächster Zeit werden am Anfang der deutschen Verlustlisten besondere Listen mit der Überschrift „Unermittelt“, Liste Nr. ...“, erscheinen. Diese Listen enthalten die Namen von Angehörigen der deutschen Armee, die in der Gefangenschaft oder in deutscher Lazarett geblieben sind und bei denen der Truppenteil nicht festgestellt werden konnte, sowie solche mit Regimentsabgabe, deren Wichtigkeit aber nicht feststeht. Sie gelangen, mit fortlaufender Nummer versehen, von Zeit zu Zeit zum Abdruck.

Die Verwendung von russischen Gefangenen zu Meliorationsarbeiten.

Br. München, 25. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) 30.000 Russen sollen zur Rodenlegung von Sümpfen und Urbarmachung von Wiesengründen bei Riga genau im Speerfeld verwendet werden. Die Verhandlungen schweben noch.

Die Neutralen.

Ein bedeutender rumänischer Politiker für den Anschluß an die Zentralmächte.

W. T.-B. Bukarest, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Der Rektor der Universität Jassy, Stere, ein bekannter liberaler Politiker, schreibt in einer Veröffentlichung über Rumänien und den europäischen Krieg: Wenn zur Verteidigung ihrer Interessen im Kampfe gegen Deutschland Frankreich und England an die Seite Rußlands gestellt sind, so wird vor der Weltgeschichte ihre Rolle wie die Boiotiens und Thebalien sein, als sich diese mit dem Reiches Kerges verbanden. Es ist von dem europäischen Standpunkte gleichgültig, ob England allein die Oberherrschaft über das Meer hat oder sie mit Deutschland teilt, ebenso, ob Elsaß-Lothringen zu Frankreich oder zu Deutschland gehört; nicht gleichgültig ist es dagegen, ob für Jahrzehnte Europa unter Skjafenherrschaft gerät. In Rumänien gibt es ängstliche Gemüter, die zum Verzicht auf Besarabien bereit wären. Vor allem anderen muß aber Rumänien seine Pflicht gegen sich selbst erfüllen. Schwere wiegende Gründe wirtschaftlicher und finanzieller Natur, nicht nur politische, machen den Kampf an der Seite der Zentralmächte einzig und allein für Rumänien möglich. Wenn mit den großen Interessen der Weltgeschichte unser nationales Interesse solidarisch ist, würde es einen Selbstmord bedeuten, diese Erwägungen zu mißachten.

Der Empfang des Generals Pau in Bukarest.

W. T.-B. Bukarest, 25. Febr. (Nichtamtlich.) General Pau wurde bei seiner Ankunft von Vertretern der „Austriana“ und der nationalen patriotischen Aktion sowie mehrerer rumänischer Vereine empfangen. Filipescu begrüßte den General mit einer kurzen Ansprache. Pau ist in der französischen Gesandtschaft abgestiegen.

Eine russische Herausforderung gegenüber Bulgarien.

Br. Konstantinopel, 25. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Dem „Osmanischen Lloyd“ zufolge hat der russische Transport, welcher Munition nach Serbien brachte, auf der Rückfahrt nach der Donaumündung in der Nähe des bulgarischen Ufers zwischen Bidin und Ruffschuk Minen gestreut. Die bulgarische Regierung hat durch ihren Gesandten in Petersburg Beschwerde erhoben.

Die Interessen Schwedens bei einem Friedensschluß

W. T.-B. Stockholm, 25. Febr. (Nichtamtlich.) In der Zweiten Kammer hat Lindhagen um die Erlaubnis, den Minister des Äußeren darüber zu interpellieren, ob der Reichstag nähere Mitteilungen über die Königszusammenkunft in Malmö erwarten könne und ob die schwedische Regierung allein oder zusammen mit den übrigen skandinavischen Regierungen Schritte zu unternehmen beabsichtige, um bei Schluß der Weltkrise im Interesse Schwedens wie aller anderen Völker für eine vernünftige Rechtsordnung innerhalb der menschlichen Gesellschaft aufzutreten.

Deutsches Reich.

* Der Weltkrieg und das Bürgerrecht. Das auch an dieser Stelle bereits mehrfach erwähnte neue Werk des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Dr. Müller v. Melningen: „Der Weltkrieg und das Bürgerrecht. Eine Analyse gegen die Kriegführung des Dreierbundes“ (Verlag Georg Reimer, Berlin), ein Buch von eminentem Wert und Interesse, ist jetzt, fünf Wochen nach der Ausgabe, bereits in zweiter Auflage erschienen. Ein Beweis, welche außerordentliche Beachtung die

mit einem wahren Bienenfleiß gesammelte und mit herborogender Sachkenntnis kritisch besprochene Zusammenfassung der „Fälle“ die dieser Krieg gezeigt, im Inlande wie im neutralen Ausland gefunden hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Zeichnet die zweite Kriegsleihe!

Die Stunde ist gekommen, da von neuem an das gesamte deutsche Volk der Ruf ertönen muß:

Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur Kriegsführung notwendig bedarf!

Von der ersten deutschen Kriegsleihe hat man gesagt, sie bedeute eine gewonnene Schlacht. Wohlan denn, setzet dafür, daß das Ergebnis der jetzt zur Zeichnung aufgelegten zweiten Kriegsleihe sich zu einem noch größeren Siege gestaltet. Das ist möglich, weil Deutschlands finanzielle Kraft ungebrochen, ja unerschöpflich ist. Das ist nötig, denn Deutschland muß gegen eine Welt von Feinden sein Dasein verteidigen und alles einlegen, was alles auf dem Spiele steht. Und schließlich: Es ist nicht nur Pflicht, sondern Ehrensache eines jeden einzelnen, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Unsere Brüder und Söhne brauchen im Felde Tag und Nacht und stündlich bereit, ihr Leben für uns alle hinzugeben. Von den Dabeingeblichenen wird Kleineres, aber nicht Unwichtigeres verlangt: ein jeder von ihnen trage nach seinem besten Können und Vermögen zur Beschaffung der Mittel bei, die unsere Soldaten draußen mit dem zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausstatten sollen.

Darum zeichnet auf die Kriegsleihe! Helfet die Lauen aufrütteln. Und wenn es einen Deutschen geben sollte, der aus Furcht vor finanzieller Einbuße zögert, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen, so belehret ihn, daß er seine eigenen Interessen wahr, wenn er ein so günstiges Anlagepapier, wie es die Kriegsleihe ist, erwirbt. Jeder muß zum Gelingen des großen Werkes beitragen.

Spaziergänge durch das wohltätige Wiesbaden.

V. Kinderdank.

Es ist erstaunlich, was dieser Krieg zeitigt. Erstaunlich, ergreifend und überwältigend. Nicht nur rüttelt er all das Große und Sieghafte nach, das in der Herzensstiefe unseres Volkes schlummert, nicht nur hat er sich als ein Erzleider und Finiger ohnegleichen erwiesen, er bringt auch im Gartenlande der Nächstenliebe die verborgenen und bescheidensten Pflanzgen zur schönsten Blüte. So wird für alle Zeiten der großartige Wettstreit im Wohlthun, den unser Volk darstellt, ein Ruhmesblatt in der Geschichte Deutschlands sein. Ist es doch, als ob die Flammen der Menschlichkeit immer von neuem, immer stärker geblüht würden, als ob immer neue Kräfte am Werke wären, allen und jeden, groß und klein in den Dienst der Kriegsfürsorge zu stellen. Und es ist auch, daß in dieser Zeit, in der die Masse des Volkes sich so herrlich im Kampf und im Wohlthun betätigt hat, auch die Herzen der Kinder geöffnet werden für das Gefühl des Gebens, des Arbeitens im Dienst der Gesamtheit. Wie die größeren unter ihnen sich als Helfer betätigt haben, wurde oft hier gesagt. Nun wollen auch die Kleinsten nicht zurückbleiben. Wollen auch die Ärmsten — es ist ergreifend schon als Tatsache — ihr Scherflein beitragen und nichts weniger denn eine Ausstellung zugunsten des Gesehungsbereichs für unsere österrreichischen und türkischen Verbündeten veranstalten, die ein wahrhaftes kleines Ereignis zu werden verspricht. Eine starke Fülle von erziehender Liebe und belehrendem Fleiß, ein hohes Maß von Lernfreude wird hier Gestalt gewinnen. Einen ganzen großen Miniaturmarkt wird es zu sehen geben, auf dem von dem Kaiser-Wilhelm-Brunnen bis zum Häuschen für Frauen und für Männer nichts fehlt, was zu einem richtigen Markt-Platz gehört. Obst-, Gemüse- und Fleischerläden bieten ihre Erzeugnisse an, ein modernes Tapetengeschäft, Blumenstände und eine Butterhandlung haben sich aufgetan, eine gar nicht kriegsmäßig ausgestattete Konditorei stellt ihre süßen Waren zur Schau, unter denen natürlich die Hindenburg-Teerte nicht fehlt. Hunde und Federvieh beleben den Platz, durch dessen Lächeln Frauen und Männer, Kinder und verwundete Feldwunden schreiten. Und alle diese Höflichkeiten, deren prächtige Wiedergabe den Erwachsenen staunen und die Augen der kleinen Besucher heller leuchten lassen wird, haben unter dem Beistand ihrer Erzieherinnen die Kleinen, armen Kinder gezeitigt, die in echt fröhlichem Geiste als Gäste der Stadt in dem städtischen Volkskindergarten nicht nur so schön beten und singen, sondern auch sich beschäftigen lernen und hierbei so frische rote Waden bekommen. Es ist bewundernswert, auf welche erfinderische Gedanken Fräulein Genlier, die treffliche Vorsteherin, und ihre Helferinnen gekommen sind. Denn alles mußte mit den höchsten Mitteln herbeigeführt, alles so billig wie möglich hergestellt werden. So wurde aus dem Pappieren einer Papierrolle, die sonst eine ganz andere Bestimmung erfüllt, eine Plakatstange, so zauberhaft die Kleinen Hände aus den in den Taschen der Waden gefundenen Patronenhüllen, einigen Holzstäben und einer Willenshaft eine große Marktlust. Ein überreich ausgestatteter Korbladen gibt von der Fertigkeit im Nichten Kunde, eine Fischhandlung und die Verkaufsgegenstände der vielen anderen Geschäfte zeugen von dem Jardsinn der Kleinen „Ton“-Künstler.

Jedenfalls wird diese Ausstellung der Kleinsten Künstler der Stadt stark besucht werden, und die einzelnen Gebäude dieses großartigen Markt-Platzes werden bei ihrem Verkauf den Käuferpreis gewiß außerordentlich in die Höhe treiben. Ehren wir Gesehen doch, indem wir durch Unterstützung dieser Veranstaltung ihrem Zweck Mittel zuführen, die Kleinen Künstler, die für die Betätigung des schönen Fröbelwortes: „Lasset uns für die Kinder leben“ mit dem rührenden Wunsche danken: „Dafür wollen wir für unsere Verteidiger leben und arbeiten.“ Es ist erstaunlich, ergreifend und überwältigend, was dieser Krieg zeitigt! Heinz Gorenz.

„Beauville.“

Zunächst sei ein Irrtum richtiggestellt: Der neue Pächter der städtischen Wirtschaft im Kerotel, Herr B. Hartung, wird sie nicht demnächst übernehmen, sondern hat sie bereits übernommen. Da das Schicksal des alten Gebäudes ein unbestimmtes ist, ist auch der Vertrag zwischen Pächter und Stadt auf unbestimmte Zeit abgeschlossen worden. Herr Hartung

== für den Monat März ==
auf das
„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheits
im Verlag „Tagblatt-Baus“ Langgasse 21,
in der Zweigstelle Bismarckring 29,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

meint, es wäre „etwas damit zu machen“, wenn nur erst einmal der französische Name beibehalten wäre. Nun, der Name: Wir wir aus guter Quelle hören, hat der Magistrat bereits vor etwa vierzehn Tagen doch eine Kommission ernannt, und diese beauftragt, einen geeigneten deutschen Namen für die „Beaufite“ zu suchen. Wenn die Kommission bis jetzt noch keinen Vorschlag gemacht habe, so liegt das an der starken Arbeitslast, die gegenwärtig auf allen Mitgliedern des Magistrats ruhe. Daß der Magistrat jetzt doch einer Umtaufe der „Beaufite“ geneigt ist, vernimmt man gern; Ende Januar oder Anfangs Februar nahm er allerdings einen ablehnenden Standpunkt ein; damals beschloß er, seinen ersten Beschluß, von einer Änderung des Namens „Beaufite“ abzusehen, aufrecht zu erhalten.

Früher hieß die Wirtschaft im Kerotal „Kerotalmühle“. In einigen Zugschriften, die sich mit dem zur Rede stehenden Fall beschäftigen, wird die Wiederherholung dieses Namens empfohlen, während andere „Waldmühle“ in Vorschlag bringen. Wir glauben nicht, daß die Magistratskommission einen dieser beiden Namen wählen wird; wir könnten uns auch nicht für die Wiederherstellung der älteren Bezeichnung entscheiden. Dagegen scheint uns der von anderer Seite vorgeschlagene Name „Waldschneke Kerotal“ nicht unglücklich gewählt. Da weiß man doch sofort, was man vor sich hat. Wenn die Wirtschaft unter diesem oder einem anderen guten deutschen Namen wieder mehr in Schwung kommt, als das letzter der Fall war, dann werden gewiß auch die Stadtverordneten damit einverstanden sein, wenn sie erhalten bleibt, so lange sie in noch gutem baulichen Zustand ist und ihre Beheizung erst dann erneut in Erwägung gezogen wird, wenn Wiesbaden die Wehen und die wohl nicht ausbleibenden Nachwehen des Krieges glücklich überwunden hat.

Die chemische Industrie und der Krieg.

In unserer Nachbarschaft sind so gewaltige wirtschaftliche Interessen auf dem Gebiete der chemischen Großindustrie durch den Krieg getroffen worden, daß die als Heft 28 der bekannten von Jäch herausgegebenen politischen Flugzettel gemeinverständlich und doch sehr interessant gezeichnete Schrift: „Die chemische Industrie und der Krieg“, aus der Feder des bekannten Berliner Hochschullehrers Professor A. Bing in unserem Leserkreis auf besondere Anteilnahme stoßen dürfte. Mit der geschichtlichen Feststellung, daß die ursprünglichen Entdeckungen und die wirtschaftlichen Anregungen, welche der chemischen Großindustrie zugrunde liegen, aus Frankreich und England stammen, daß aber Deutschland den chemisch-technischen Boden und die zahllosen Mitarbeiter (Laboratorien, deutscher Fleiß, Genügsamkeit, Idealismus) an erster Stelle liefert, beginnt wirksam die Darstellung; so exportierte z. B. Deutschland 1913 für 111 Millionen Mark Farbstoffe und Arzneimittel nach England und führte nur für 24 Millionen aus England ein. Bing zeigt an Zahlen, wie der künstliche Indigo die indischen Anpflanzungen lahmgelegt, und erörtert an der Hand der englischen Fachzeitschriften, welche Wut und welche Gefährlichkeit in englischen Industriezweigen durch den Krieg hervorgerufen wurde. Ähnlich geht es mit den Explosivstoffen; auch diese sind bei uns aufs allergründlichste wissenschaftlich und technisch bearbeitet worden, und wie Unglücksfälle leider beweisen, ruht die Tätigkeit in den Laboratorien keinen Tag. Das „Feldgrau“ konnte nur in Deutschland hergestellt werden; wie kompliziert dieses Feldgrau als technisches Problem in Wirklichkeit ist, lehrt die Schrift ebenfalls. Das gleiche gilt von der Herstellung des Wasserstoffgases für unsere Luftschiffe. Streiflichter fallen auf die Volksernährung (Kartoffelrodener, Rüben-Zuckerfabrikation), auf die Volksgesundheit (Wundstarkampf- und Zypusserum, Salvarsan und dergleichen), auf die Düngerehre usw. Zwei Folgerungen zieht Bing: Erstens soll das gegenwärtig bei uns besonders glückliche Gleichgewicht zwischen Industrie und Landwirtschaft bestens gewahrt und für Industriebetriebe nur unfruchtbarer, schlechter Boden verwendet werden; zweitens sollte von Staats wegen die Frage bearbeitet werden, wie man im Kriegsfall ausländische Rohstoffe, Holz- und Gipsfabrikate durch inländische ersetzen kann. B. L.

Lesehefte für Soldaten im Felde.

Unsere Krieger lesen gern. Wiederholt haben uns Briefe aus dem Felde davon überzeugt, daß man den im Feindesland stehenden Soldaten keine größere Freude machen kann, als wenn man sie mit Leseheften versorgt. „Die schönsten Lesehefte sind die Zeitungen“, schrieb uns erst kürzlich ein in Russland Sicherheitsdienste versender Landstürmer. Da darf denn das Unternehmen des Wiesbadener Vereins Frauenbildung-Frauenstudium, Lesehefte für Krieger herzustellen, als ein recht dankbares bezeichnet werden, das die größte Unterstützung verdient. Jedes Leseheft besteht aus einem Duzend Blätter braunen Papieres, auf die eine ganze Menge Lesehefte und Bilder der verschiedensten Art geklebt wird: Ausschnitte aus Tageszeitungen und Zeitschriften erster und heiterer Natur, deren Inhalt sich zum Teil — nicht ausnahmslos — auf den Krieg bezieht. Bei der Auswahl waltet offenbar ein guter Geschmack, der auch in der Anordnung des Materials erfreulicherweise zum Ausdruck kommt. Man merkt beim Blättern in einem der Hefte sofort, daß die Sache nicht nur gut, sondern auch schön sein soll. Die beiden Umschlagseiten werden vorzugsweise mit bunten Bildern geschmückt, wie sie z. B. die „Jugend“, die „Küftigen Blätter“, der „Simplizist“ und andere illustrierte Zeitschriften reichlich bieten. Zwischen den Zeilen, die auch einen guten kleinen Witz nicht verschmähen, sind die übrigen kleineren und größeren, monomalen nicht über die Bedeutung einer Zierleiste oder einer Signette hinausgehenden Bilder zerstreut. Selbst wir, die wir — es ist buchstäblich zu nehmen — mitten im Leseheft drinsitzen, blättern mit Vergnügen in den hübschen und dauerhaften Leseheften für Soldaten im Felde, und wir können uns denken, daß den Damen, die sich in den Dienst dieses etwas abseits vom breiten Wege liegenden Zweiges der Kriegsliebe gestellt haben, die Herstellung der Lesehefte eine genüßreiche Arbeit ist. Doch die den Kriegern hochwillkommene Gaben sind, ist gar nicht zu bezweifeln. Das Programm, das der Verein Frauenbildung-Frauenstudium für die Zusammenstellung eines Leseheftes ausgearbeitet hat, lautet:

- 1. Rückblick auf die Kriegereignisse oder zusammenfassende Beleuchtung der Kriegereignisse. 2. allerlei Kriegsmittelungen vom Westen und Osten. 3. Karte von einer oder von beiden Fronten. 4. Mitteilungen über die Marine. 5. Mitteilungen aus den Kolonien. 6. Ein interessanter Brief (Feldpostbrief oder aus neutralen Ländern). 7. Vermischtes: Kriegsmiscellen, kurze Anekdoten, humoristisches. 8. Ein oder zwei ernsthafte Artikel (z. B. über Handel, Invalidenfürsorge, Volkswirtschaft usw.). 9. Eine sorgfältig geprüfte hür-

sche Erzählung. 10. Ein oder zwei Kriegsgedichte. 11. Hübsche Illustrationen.

Als unbrauchbar werden bezeichnet: 1. Tagesberichte. 2. Feuilletons mit „Fortsetzung folgt.“ 3. Rätsel ohne Auflösung. 4. Mitteilungen über Greuel- und Schauerberichte. (Konzentrationslager.) 5. Mitteilungen, die Haß zwischen den Nationen schüren. 6. Illustriert.

Wögen sich recht viele Damen an dieser dankenswerten und reizenden Arbeit beteiligen!

Dank aus dem Felde. Herr Major Dieffenbach der Landwehrkavallerie und Kommandeur der Reserve-Munitionskolonnen-Abteilung 25 ersucht uns unterm 9. Februar um Aufnahme der folgenden Zeilen: „Seitens des Vaterländischen Frauenvereins“ zu Hofheim i. Taunus, des Bezirksausschusses der Kriegshilfe der Beamtinnen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung Frankfurt a. M., der Damen des Telegraphenvereins Wiesbaden, des Kreisvereins vom Roten Kreuz im Untertaunuskreis, der Mittelschule zu Bockm., der Frauen des Arbeitervereins Offenbach a. M., der 7. Klasse des Hofmannschen Instituts zu Darmstadt, der Schule zu Bimbach im Taunus, der Elf Darmstädter „Wädcher“, einer großen Anzahl Damen aus Langenschwalbach, Höchst a. M., Darmstadt und vielen sonstigen Privaten, deren Namen leider hier nicht alle bekanntgegeben werden können, sind den mir unentgeltlich Munitionskolonnen 33, 42, 43 und 47 Weihnachtsgeschenken jetzt in so großer Zahl zugekommen, daß es möglich war, jeden einzelnen der Mannschaften reichlich zu beschenken. Neben praktischen Gaben, wie warme Wäsche und Bekleidung, war auch für Genüsse aller Art reichlich gesorgt. Ein erneuter Beweis, daß sich Tausende guter Frauenhände bemühen, die Schrecken des Krieges zu lindern, und daß die Heimat der im Felde stehenden freundlichst gedankt. Ohne denen vorgreifen zu wollen, die sich selbst dankend an die gütigen Spender wenden werden, sage ich namens der genannten Kolonnen den freundlichen Gebern herzlichsten und aufrichtigsten Dank.“

Gedächtnisgottesdienst. Die Nachmittagsgottesdienste der letzten Sonntage in jedem Monat sind in den Wiesbadener Kirchen dem Gedächtnis der Gefallenen gewidmet, so auch der Gottesdienst am 28. Februar, nachmittags 5 Uhr. In der Markt- und Lutherkirche wird er diesmal als ein musikalisch-liturgischer gefeiert werden. In beiden Kirchen werden von je einer Künstlerin die vier ersten Gefänge von Brahms gesungen werden.

Die Kunst für die Kunst. Die Ziehung der Verlosung findet bestimmt nächsten Montag in der Galerie Banger statt. Wie bekannt, enthält die Lotterie der „Kunst für die Kunst“ eine große Anzahl wertvoller Kunstwerke unserer einheimischen Künstler. Lose sind noch in der Kunsthandlung Banger erhältlich.

Für unsere Truppen werden immer noch Feldstecher gebraucht. Wer stellt noch welche zur Verfügung? Auch Reboiler für demnächst ausrückende Ersatzbataillone werden gern entgegengenommen.

Roter Halbmond. Auf das im Angeleit der vorliegenden Nummer des „Wiesbadener Tagblattes“ enthaltene Gabenverzeichnis für den Roten Halbmond sei hiermit hingewiesen.

Die Allgemeine Kranken- und Sterbezugskasse zu Wiesbaden hielt ihre Jahreshauptversammlung am verflorenen Samstagabend im Germania-Saal ab. Trotz der wichtigen Tagesordnung war die Versammlung nur schwach besucht. Der 1. Vorsitzende, Herr Joh. Presber, erstattete einen ausführlichen Bericht. Durch den hohen Krankenstand des letzten Jahres überstieg die Ausgaben die Einnahmen erheblich. Hauptsächlich in der 2. Klasse war das bemerkbar. Infolgedessen beantragte der Vorstand, die Beiträge nicht zu erhöhen, sondern die Leistungen entsprechend zu kürzen. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. Ein diesbezügliches Gesuch sollte dem Versicherungsamt eingereicht werden. Der Mitgliedsstand hat sich im Vorjahre wesentlich verringert, er betrug am Schluß des Jahres 460. Durch Tod, Ausschuß und Austritt verlor die Kasse 52 Mitglieder. Das Vermögen bestand am 31. Dezember 1914 aus 25 814 M. 68 Pf.

Die Verlustliste Nr. 158 liegt in der Tagblattshalterhalle (Auskunftsstaltler links) zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Füsilier-Regiments Nr. 80, des Infanterie-Regiments Nr. 87 und der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 87 und 88.

Meine Notizen. Der Vortrag über „Pflichten des Ehelebens“, den Frau Anna Schmitz im Verein für volksverständliche Gesundheitspflege hält, findet nicht morgen, sondern heute abend 8 1/2 Uhr in der „Rose Blau“ statt.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schaufspiele. In der am Freitagabend stattfindenden Aufführung von Ernst v. Wildenbrouchs Schauspiel „Die Rabensternin“ wird zum erstenmal Frau Bachmann die „Rabe“ spielen. In den übrigen Hauptrollen sind die Damen Doppelhauser und Fiedelstein und die Herren Albert, Andrian, Ehren, Eberth, Lehmann, Robius, Schneider, Schwab und Solin beschäftigt. Die Rolle der „Rabe“ wird gastweise von Frau Helm gespielt (Abonnement C, Anfang 7 Uhr).

Walhall-Theater. Heute Donnerstag ist Erenabend von Wilhelm und Therese Schöff. Das Ehepaar bringt eine besondere Aulose aus ihrer reichen Vortragsfolge. Mit dem Kurhaus In dem morgen Freitagabend 8 Uhr im großen Saal stattfindenden Kammermusik-Abend der Herren Konzertmeister Karl Thomann (Violine), Max Schilbach (Violoncello) und Walter Fischer (Klavier) gelangt die Sonate in A-Dur op. 69 für Violoncello und Klavier von Beethoven sowie Trio in D-Dur op. 8 von F. Schubert zur Aufführung. Frau Emma Bellwied aus Frankfurt a. M. wird wieder mit Klavierbegleitung: „Räuberlied“, „Immer leiser wird mein Schlummer“, „Das Mädchen“ und „Der Salamander“ von F. Brahms, „Räuberlied“ und „Kunze Grün“ von R. Schumann „Greiben am Spinnrad“ und „Die Frotelle“ von Fr. Schubert spielen.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen. Am Sonntag, abends 7 Uhr findet im „Frauenklub“, Dorianenstr. 15 1. ein Konzert statt.

Letzte Drahtberichte.

Zum Untergang des norwegischen Dampfers „Regin“. Nicht Unterseeboot, sondern Mine.

Dr. Christiania, 25. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11n.) Der Minister des Äußern meldet: Der Kapitän des norwegischen Dampfers „Regin“ habe dem norwegischen Konsul erklärt, daß die Besatzung im Begriff war, nach einer Mine zu sehen, die sie glaubte, passiert zu haben, als plötzlich die Explosion stattfand. Die Besatzung hätte jedoch nichts von einem

Torpedoboot gesehen. (Soll wohl Unterseeboot heißen.) Das Schiff sei sehr langsam gefahren, als die Explosion erfolgte.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland.

Bern, 23. Febr. (Nr. Febl.) Die deutsche Gesandtschaft in Bern macht der Schweizer Presse folgende Mitteilung: „In ausländischen Zeitungen sind vielfach ungenügende Angaben über die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland gegeben worden, die zum Teil auch in die schweizerische Presse übergegangen sind. Demgegenüber wird festgestellt, daß nach den von Frankreich, England und Rußland durch Vermittlung neutraler Regierungen dem königlich preussischen Kriegsminister zugegangenen Angaben bis zum 29. Januar d. J. gemeldet wurden: In Frankreich und den französischen Kolonien 49 350, in England 7247, und in Rußland 2000 deutsche Kriegsgefangene, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in dieser Summe sich eine große Zahl Verwundeter befinden hat.“ (Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland dürfte auf rund 20 000 anzunehmen sein, da die Oberste Heeresleitung selber bekanntgegeben hat, daß von den phantastischen, auf das russische Kriegsministerium zurückgehenden Zahlen etwa 15 Prozent die wirkliche Zahl angeben. Die in unserem Telegramm enthaltene Zahl scheint auf ein Versehen der schweizer Blätter zurückzuführen. „Frk. Ztg.“)

Die Teuerung in England.

Br. Amsterdam, 25. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11n.) Die fortwährende Steigerung der Kohlenpreise und die Verteuerung der Lebensmittel in England haben zu starken Unruhen in den Fabriksbezirken geführt. Man nimmt an, daß die Regierung Höchstpreise für Kohlen und Getreide einführen wird. Die Zahl der streikenden Maschinenbauer im Unbenbittland ist auf 10 000 gestiegen. Die streikenden Arbeiter des Regierungsproviandmagazins in Northampton wurden aus dem Dienst entlassen und durch Soldaten ersetzt. In Wiltshire (Schottland) sind 2000 Arbeiter in den Ausstand getreten.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

25. Februar, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = stark, 6 = sehr stark, 7 = steil, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with 10 columns: Beobachtungs-Station, Barom., Wind-Richtung u. -stärke, Wetter, Therm.-Celcius, Beobachtungs-Station, Barom., Wind-Richtung u. -stärke, Wetter, Therm.-Celcius. Rows include Berlin, Hamburg, Bremen, Köln, etc.

Beobachtungen in Wiesbaden.

von der Wetterstation des Nord. Vereins für Naturkunde.

Table with 5 columns: 24. Februar, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0° und Normalhöhe, Thermometer (Celcius), Lufttemperatur (mm), Relative Feuchtigkeit (%), Wind-Richtung und -stärke, Niederschlagshöhe (mm).

Wettervoraussage für Freitag, 26. Februar 1915

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Ziemlich heiter, trocken, leichter Nachtfrost, schwache nördliche Winde.

Wasserstand des Rheins

Table with 2 columns: Pegel, 190 m gegen 192 m am gestrigen Vormittag. Rows include Biebrich, Cassel, Mainz.

Reklamen. Advertisement for Salem Aleikum and Salem Gold cigarettes.

Large advertisement for Salem Aleikum and Salem Gold cigarettes, featuring an illustration of a soldier and text: 'Salem Aleikum Salem Gold Zigaretten für unsere Krieger durch die Feldpost'.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen.

(Zweite Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 5% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Sonnabend, den 27. Februar, an bis Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr, bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin (Postkonto Berlin Nr. 89) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kassenöffnung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlich Preussischen Staatsbank und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Preussischen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutscher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.
2. Zeichnungen auf Reichsanleihe nimmt auch die Post an allen Orten, wo sich keine öffentliche Sparkasse befindet, entgegen. Auf diese Zeichnungen ist bis zum 31. März die Vollzahlung zu leisten.
3. Die Schatzanweisungen sind in vier Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinsfuß beginnt am 1. Juli 1915, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1916 fällig. Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslösung von je einer Serie zum 2. Januar 1921, 1. Juli 1921, 2. Januar 1922 und 1. Juli 1922. Die Auslösungen finden im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Juli 1920 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslösung folgenden 2. Januar bzw. 1. Juli. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung an gehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
4. Die Reichsanleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinsfuß und den gleichen Zinstermiinen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.
5. Der Zeichnungspreis beträgt für die Reichsanleihe, soweit Stücke verlangt werden, und für die Reichsschatzanweisungen 98,50 Mark, für die Reichsanleihe, soweit Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. April 1916 beantragt wird, 98,30 Mark für je 100 Mark Nennwert.
6. Auf die vor dem 30. Juni 1915 gezahlten Beträge werden 5% Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 30. Juni an den Zeichner vergütet, auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner 5% Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.
7. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. April 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht beseitigt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnsstellen wie die Wertpapiere selbst beliehen.
8. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die betreffenden Postanstalten ausgegeben.
9. Die Zuteilung findet unmittelbar nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.
10. Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner vertragsmäßig erscheint.
11. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30%	des zugeteilten Betrages spätestens am 14. April d. J.
20%	„ „ „ „ „ „ 20. Mai d. J.
20%	„ „ „ „ „ „ 22. Juni d. J.
15%	„ „ „ „ „ „ 20. Juli d. J.
15%	„ „ „ „ „ „ 20. August d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis 14. April d. J. ungeteilt zu berichtigen.

9. Zwischenscheine sind nicht vorzulegen. Die Ausgabe der endgültigen Stücke wird Anfang Mai beginnen.

10. Die am 1. April d. J. zur Rückzahlung fälligen 60 000 000 Mark 4% Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1911, Serie I werden bei der Begleichung zugewiesener Kriegsanleihen zum Nennwert in Zahlung genommen.

Berlin, im Februar 1915. F 175

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. b. Grimm.

Sammlung „Roter Halbmond“.

Eingegangen durch die Stadthauptkasse: von Frau L. Sofie Herz 5 M., H. Hagen 3 M., von Raltig-Geud 40 M., G. Goebeler 200 M., Frau L. Verch 10 M., Frau L. Philippine Bender 10 M., Baurat Henderichs 10 M., Fräulein Schramm 5 M., Frau General von Wenzel 10 M., Stadtrat Arnz 20 M., Dr. med. S. Abend 50 M., R. D. 2 M., Gertrud 1 M., F. R. 30 M., Frau Kommerzienrat Kraper 100 M., Generalleutnant Krebs 5 M., Dr. Ludwig Dreger 100 M., Professor Weintraub 100 M., Ed. Büttner 200 M., Irma J. Herz 50 M., Joh. Jof. Deuser 25 M., Lehrer W. Wagner 3 M., Frau Konjul Bramber 50 M., G. Baumann 50 M., Fräulein Marie R. 10 M., Phil. Steinmann 2 M., Dr. Reuber 100 M., G. Hofmann und Charles Ringelhof 30 M., August Vedel 20 M., Amtsgerichtsrat Redlich 10 M., Baurat B. Sauer 15 M., Fräulein A. Hofmann 5 M., Frau E. Lambert 2 M., Frau Landestat Quentel 20 M., W. 1 M., Ben. Sofiman 30 M., E. J. 5 M., Rafe 5 M., Professor Dr. Schaftsch 10 M., Geschwister Kahn 100 M., R. Klein Schmidt 5 M., Evermann 5 M., durch die Mitteldeutsche Kreditbank: von W. u. R. Schäfer 100 M., Paul Franke 5 M., Apothekenbesitzer J. Rau 10 M., Frau Emma Verch 100 M., Frau Witwe J. Geud 100 M., Ihre Excell. Frau Birkl. Geh. Rat von Bergen 25 M., durch das Bankhaus Marcus Verch: von Herrn Geh. Bergat Neufeld 250 M., Konjul Glabe 100 M., Frau Rathilde Bonnet 100 M., Fräulein Charlotte Wismann 20 M., Hauptmann Max Werner 50 M.; durch die Dresdener Bank: von Generaloberarzt Dr. Eichbaum 20 M., G. August 20 M., Ungenannt 20 M., durch die Deutsche Bank: Frau Profus 20 M., Prof. Dr. Hadenbruch 50 M., G. Klingenspor 50 M., R. 2. 50 M., Reber-Gibing 20 M., Behrend 10 M., Landgerichts-Direktor Reiser 50 M., Oberst von Brancani 10 M., Regierungspräsident Dr. von Reiffert 100 M., aus'm Werth 50 M., Frau Major Stephan 100 M., U. Weiße 100 M., Frau G. Striebert 10 M., Geh. Strauch 5 M., W. Kagenstein 10 M., durch den Vorshupverein: von Fräulein von L. 1 M., Oberbürgermeister a. D. Dr. von Jbell 20 M., Professor Dr. Diehl 10 M., Albert Kleinde 100 M., Sanitätsrat Dr. Bachs 20 M., Direktor a. D. Karl Brück 20 M., Karl Reichwein 100 M., Geheimrat W. 20 M., F. R. 3 M., durch die Herrschaft: von Fräulein A. Hofmann 5 M., Baurat Sauer 15 M., durch die Diskontogesellschaft: von Louis Reiser 20 M., Freiherr R. von Crallsheim 10 M., Frau Maria von Seebach 10 M., Fräulein El. Jhm 60 M., durch die Sammlung des „Wiesbadener Tagblatt“-Gauses 778 M., durch Sammlung der „Wiesbadener Zeitung“ und „Wiesbadener Neue Nachrichten“ 123 M., durch Sammlung der „Rheinischen Volkszeitung“ 157 M., Winlos 20 M.

Weitere Spenden werden erbeten an: Stadthauptkasse, Städt. Verkehrs-bureau, „Wiesbadener Tagblatt“-Verlag, „Wiesbadener Zeitung“, „Wiesbadener Neue Nachrichten“, „Rheinische Volkszeitung“, Deutsche Bank, Bank für Handel und Industrie, Mitteldeutsche Kreditbank, Bankhaus Marcus Verch, Vorshupverein, Vereinsbank, Diskontogesellschaft, Dresdener Bank, Kassatische Landesbank.

Wiesbaden, den 24. Februar 1915. F 207

Das Lokal-Komitee für Wiesbaden und Umgebung.



Fassonieren.
Neue deutsche Mode
Kuss
43 Rheinstrasse 43.

Beste Ersatz für Hefe ist
MOEBUS
Schnell-Back-Pulver.
Misslingen des Gebäcks ausgesch. Seit über 25 Jahren unerreicht!
Nur Drogerie Moebus, Tannstr. 25. — Tel. 2007.

Berechnen Sie bei Ihren Liebesgaben den von Militärsärzten beglaubigten **Groß-Balsam** nicht Unentbehrlich für jeden Krieger. Al. Dose 25 Pf., gr. Dose 50 Pf., zu haben Kriegsbedarf-Artikel-Geschäft B 2511
Bleichstraße 25.

Das Ev. Pädagogium Godesberg a. Rhein (Gymnasium, Realgymnasium u. Realschule mit Einl.-Berecht.) ist mit seiner Zweiganstalt in Gerden (Sieg) infolge günstiger Bedingungen, Stamm alter Lehrkräfte usw., imstande, die Anstalt auch während der Kriegszeit ohne Einschränkung weiterzuführen. Es bietet seinen Schülern gediegenes Unterricht, Förderung ihres geistigen und leiblichen Wohls durch eine familienhafte Erziehung in Gruppen von je 10—18 Anaben in den 15 Klassen der Anstalt. Jugend-Sanatorium in Verbindung mit Dr. med. Segauers Ärztlich-pädagogischem Institut. Druckladen durch den Direktor Prof. O. Kühn, Godesberg a. Rh. F 2004

Belgische Anker-Anthrazit-Kusskohlen
(Bonne espérance Herstal)
beliebteste Marke in grosser Menge angekommen.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung

Hauptkontor: **Fahnhofstr. 2.**
Fernsprech-Nr. **233 545 und 775.**

FrISCHE FISCHE!
Geräucherte und marinierte Fische
Fischkonserven

kaufen Sie am besten und billigsten in
Frickels Fischhallen
Hauptgeschäft: Grabenstrasse 16. Telefon 778 u. 1362.
Zweiggeschäfte: Bleichstrasse 26 und Kirchgasse 7.

Diese Woche besonders zu empfehlen:
la Dorsch, 2—5 Pf., Pfd. 45 Pf.
la grosse Schollen 80, mittel 70, kleine 60 Pf.
Echten Steinbutt 1.20, fl. Tarbutt Mk. 1.—
fl. Heilbutt im Anschnitt 1.40.
fl. Elbsalm, Lachsforellen, Seezungen, Limandes, Merlans.
Feinste Holl. Angelschellfische 50-70 Pf.
Cablian 60-80 Pf., fl. Silberlachs 80 Pf.
Lebendfr. Rheinhechte 1.20, Bratzander 1.20.
Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Aale, Bachforellen.
Gewäss. Stockfisch (nur Mittelst.) Pfd. 40 Pf.
Echte Monikendamer Bratbückinge.
fl. Heringssalat, Salmmayonnaise.

NB. Der grösste Teil meines seitherigen Personals steht im Felde und ist geschultes neues Personal jetzt nicht zu haben, weshalb ich dringend ersuche, Bestellungen für Freitag schon Donnerstags aufzugeben, da nur dann für frühzeitige Lieferung garantieren kann.

Um bei dem in meinem Hauptgeschäft Donnerstag nachmittags herrschenden Andrang eine schnellere Bedienung zu ermöglichen, werden jetzt
Donnerstag nachm. von 5-8 Uhr
nachstehend verzeichnete
FrISCHE SEEFISCHE
Wagemannstr. 17 verkauft.

la Norweg. Schellfische ohne Kopf Pfd. 50 im Auschn. 60
la „ Cablian „ „ 40 „ 50
fl. Seelachs „ „ 40 „ 50
Grüne Heringe Pfd. 25 Pf.
Bratschellfische 30, Bratschollen 50 Pf.

Die Preise für diese Sorten verstehen sich nur ab Laden.

Deutsche u. Belgische Anthrazit II und III
wieder eingetroffen.
Kohlen-Konsum „Glück Auf“
Am Römertor 2. Carl Ernst Fernsprecher 6581.

Ungedienter Landsturm
versichert noch mit Einschluß der Kriegsgefahr
Robert Gätz, Generalagent der Thuringia,
Ableichstraße 36, 2. Fernsprecher 4840.

Kaufen Sie in Wiesbaden!

Nichts ist in dieser schweren Zeit berechtigter als dieser Mahnruf!

Der grosse Zuspruch **95 Pf.-Tage**

beweist zur Genüge die ganz ausserordentliche Preiswürdigkeit unserer Angebote.

Besichtigen Sie unsere grossen Schaufenster- und Innen-Auslagen.

K95

Für unsere Krieger!
Liebesgaben

jeglicher Art zu bekannt billigen Preisen.

Julius Bormass

G.
m.
b.
H.

Jugendvereinigung der Stadt Wiesbaden.

Kriegsabend

für die Jugend und die Freunde der Jugend.

Samstag, den 27. Februar, abends 8¹/₂ Uhr,
im Festsale der Turngesellschaft, Schwalbacher Str. 8.
Zu demselben laden wir sämtliche Jugendliche, die das 14.
Lebensjahr überschritten haben, sowie deren Eltern, Lehrherren
und Meister, ferner alle diejenigen, die der Jugend ein Interesse
entgegenbringen, herzlich ein. Schüler, die Ostern zur Entlassung
kommen, können in Begleitung Erwachsener den Abend besuchen.
Kinder haben keinen Zutritt. F379

Der Vorstand.
(gez.) Meier, Stadtrat.

Wiesbadener Gartenbau-Verein.

Öffentlicher Vortrag

Am 27. Februar, abends 8¹/₂ Uhr, findet in der Aula des
Städt. Lyzeums, Schloßplatz, ein Vortrag des Herrn Garteninspektors
Schilling, Geisenheim, über:

„Der Gemüsebau im Interesse der Volksernährung“

Hatt. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch von Mitgliedern und
Interessenten.

Der Vorstand.

Es ist Zeit!

Falls Sie beabsichtigen, Ihren
vorjährigen Sommerhut diese
Saison nochmals zu tragen, so
senden Sie mir denselben jetzt
schon Ich fassoniere Ihnen
jeden Hut unter billigster Be-
rechnung nach den allerneuesten
Formen der kommenden Mode.

Heinrich Fried
Kirchgasse 50/52.

In meinem

Schneiderkränzchen für Damen bess. Stände

sind wieder Plätze frei. Erkund. überall möglich. Nur kleine Kreise.

Anmeld. erb. 3-5 Uhr an Montagen, Donnerst. u. Freitagen bei der

Leiterin Frl. L. Manderbach, Jahnstr. 8, I.

**Wer Brotgetreide versüßert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!**

Wiesbadener Bewachungs-Institut

Telephon 944.

G. m. b. H.

Telephon 944.

Wir übernehmen die Bewachung aller Objekte auf
längere oder kürzere Zeit, bei Tag und bei Nacht,
durch zuverlässiges Personal zu mäßigen Preisen.

Bureau: Michelsberg 15.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Frauenklub E. V., Oranienstr. 15, I.

KONZERT.

Samstag, den 27. Februar, abends 7 Uhr:
Klavier: Fräulein Reuter und Schweitzer, Violine: Herr Zeidler,
Gesang: Frl. Gregoor, Jäger, Scherer, Fuchs u. Semmler. — Am Flügel:
Herr Prof. Fuhr. — Gastkarte 1 Mk. Der Vorstand. F469



Kriegs-Abende

im großen Saale der Turngesellschaft, Schwalb. Str. 8.
19. Abend: Sonntag, den 28. Februar, 8 Uhr.

Leitung: Herr Direktor Dr. Höfer.

Vortrag: „Die Kämpfe des deutschen Volkes“.
Herr Prof. Dr. Merbach. — Mit Lichtbildern.
Lieder, vortragen von dem Arbeiter-Gesangsverein
„Freundschaft“ (Leitung Herr Karl Schwartz).
Zellamations.

Eintrittspreis 20 Pf. (einschl. Kleidergebühr). Vorverkauf am Sonntag
von 11-1 u. von 2¹/₂-4 Uhr am Saal-ingang. F388

Fischhaus Johann Wolter

Gründungs-

453.



Gegründet

1886.

Ellenbogengasse 12.

Große
Auswahl! Billigste Preise!

Besonders preiswert:

A. Schellfische, 2-3 Pfd., Pfd. 60 Pf., Backfische 35 Pf.,
5 Pfd. 1.70 Mt., Dorsch 40 Pf., grüne Serringe 30 Pf.

— Cablian o. Kopf 45, i. Auschn. 60 Pf. —

Diese Sorten nur ab Laden und so lange Vorrat.

Ferner empfehle: Lebendfrische Rhein-Zander, Rheinhechte,
Lachsforellen, Elbsalm, Rheinsalm, Heilbutte, Steinbutte, See-
zungen, Rotzungen, Seeweißlinge (Merland), lebende Schleien,
Hechte, Kote, Karpfen, Forellen. — Seezungen.

Holl. Angelfischfische 70-80 Pf., holl. Angelfischfische
i. Auschn. 70 u. 80 Pf. Gewässerte, ge-
trocknete u. gewalzte Stockfische! Auftr. erb. frühzeitig.

— Monifendamer Bratbündlinge. —

Kurhaus-Vorstellungen am Freitag, 26. Februar.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jmeze, städt.
Kurkapellmeister.

1. Deutscher Reichsadler - Marsch
von C. Friedemann.
2. Ouvertüre zur Oper „Don Juan“
von W. A. Mozart.
3. Fantasie aus der Oper „Ernani“
von G. Verdi.
4. Frühlingslied und Serenade von
Ch. Gounod.
5. a) Nord. Wisgenlied, b) Trautes
Dämmerstündchen von
O. Köhler.
6. Ouvertüre zur Operette „Der
Bettelstudent“ von C. Millöcker.
7. Fantasie aus der Oper „Undine“
von A. Lortzing.
8. Im Sturmschritt, Galopp von
Joh. Strauß.

Abends 8 Uhr im großen Saale:

Kammernmusik-Abend.

Die Herren: Konzertmeister Karl
Thomann (Violine), Max Schildbach
(Violoncello), Walth. Fischer (Klavier)
unter Mitwirkung von Frau Emma
Bellwid, Konzertsängerin, Frank-
furt a. M. (Sopran).

Vortragsfolge.

1. Sonate, A-dur, op. 69, für Violon-
cello u. Klavier von L. v. Beethoven
I. Allegro ma non tanto.
II. Scherzo. Allegro molto.
III. Adagio cantabile — Allegro
vivace.
2. Lieder mit Klavierbegleitung:
a) Mädchenlied, b) Immer leiser
wird mein Schlummer, c) Das
Mädchen, d) Der Salamander
von Joh. Brahms.
3. a) Röslein, b) Junges Grün
von R. Schumann.
c) Gretchen am Spinnrad, d) Die
Forelle von Frz. Schubert.
Frau Emma Bellwid.
4. Trio, H-dur, op. 8 von Joh. Brahms.
I. Allegro con brio. II. Scherzo.
Allegro molto. III. Adagio.
IV. Allegro.

Die Eingangstüren des Saales und
der Galerien werden bei Beginn des
Konzertes geschlossen und nur in den
Zwischenpausen geöffnet.

Die Damen werden gebeten, auf den
Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen
zu wollen.